

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 272.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Samstag, den 14. Juni.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarische Saison geht ihrem Ende entgegen. Am Mittwoch hat der Reichstag seine Pforten geschlossen, um die vertagte Session erst am 14. Oktober fortzusetzen, und in der nächsten Woche werden sich auch die Pforten des preussischen Landtags schließen. Aber die parlamentarische Thätigkeit wird in diesem Sommer nicht ganz erlöschen. Die Zolltarifkommission des Reichstags ist von den allgemeinen Ferien ausgeschlossen und hat sich fürs Erste in Permanenz erklärt. Sie hofft, im August mit der ersten Lesung des Zolltarifs fertig zu werden und alsdann die geplante zweite Lesung in der Kommission zu beschleunigen zu können, daß sie dem am 14. Oktober wieder zusammentretenden Reichstag das fait accompli der Zolltarifvorlage als Morgengabe überreichen kann.

Freilich, wenn diese Rechnung auch stimmen sollte, was ist in der Praxis damit gethan? Es wird alsdann zwei Zolltarifvorlagen geben! Die eine ist die Zolltarifvorlage der Regierung, von der der Reichskanzler Graf Bülow wiederholt und unzweideutig erklärt hat, daß diese Zollsätze die Maximalgrenze für die verbündeten Regierungen bilden. Die zweite Zolltarifvorlage ist die der agrarischen Mehrheit der Zolltarifkommission, die in zahlreichen entscheidenden Punkten über die Zollsätze der Regierungsvorlage wesentlich hinausgeht. Aber auch diese Zolltarifmehrheit hat bisher den Eindruck erweckt (oder doch erwecken wollen, als ob sie Jenen gleichen, die, wie es in dem bekannnten Studentenliede heißt, „vom Breitenstein nicht wankten und nicht wichen.“

Wer will angesichts dieser Sachlage voraussagen, wie der Hase läuft? Wird die Reichstagsmehrheit diplomatischer sein als die Kommissionsmehrheit und den recht fetten Spatz in der Hand der leicht beschwingten Taube auf dem Dache vorziehen? Oder wird es der Regierung und der Reichstagsmehrheit gehen wie den Königskindern in dem bekannnten Liede: „Sie konnten zu einander nicht kommen, das Wasser war viel zu tief“, oder richtiger gesagt, die Differenz beim Zolltarif!

Zur Zeit sieht es mehr aus, als ob diese Differenz nicht in der Verflachung, sondern in der Vertiefung begriffen sei. Insbesondere zwischen den Konservativen und der Regierung hat ein ungewohnt scharfer Ton Platz gegriffen, der sich in erster Linie gegen den Reichskanzler Grafen Bülow richtet. In manchen Blättern der Rechten liest man bereits Auslassungen, die sehr an die Tonart erinnern, in der die Rechte einst über den Grafen Caprivi und dann über den Fürsten Sotenslohe schrieb und sprach. Die letzten Sitzungen des Reichstages gaben, insbesondere bei den Verhandlungen über das Zuckersteuergesetz und die Zuckerkonvention,

einen Vorgeschmack davon, was noch bei dem Kampfe um den Zolltarif zu erwarten ist. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die Rechte durch den angekündigten Rücktritt des Ministers v. Thielens freundlicher gestimmt wird, denn wenigstens nach der offiziellen Versicherung bedeutet dieser Rücktritt nicht eine Abstandnahme von dem Kanalplan, sondern auch der Nachfolger Thielens werde festhalten an der Thielens'schen Parole: Gebaut wird er doch!

Mit lebhafter und herzlicher Antheilnahme hat das deutsche Volk auch in dieser Woche die Nachrichten vom Krankenlager des greisen Königs Albert verfolgt, die überall mit intensiver Spannung erwartet werden. Den anfänglich höchst beunruhigenden Symptomen folgte ein Zustand der Besserung, der eine baldige Genesung zu verkünden schien. Aber in den letzten Tagen trat in diesem Besserungsprozeß ein Stillstand ein, der aufs Neue zu schweren Bedenken Anlaß bietet.

Ein verhältnismäßig geringes Interesse, wir möchten sagen eine Art pathologisches Interesse, war es, welches man in Deutschland dem Vorstoß der österreichischen Tschechen gegen den deutschen Kaiser entgegenbrachte. Die Tschechen, welche ja kein anderer als Kaiser Franz Joseph eine „sonderbare Gesellschaft“ genannt hat, haben ihren blinden Deutschenhaß so oft dokumentirt, daß man sich in Deutschland längst gewöhnt hat, über die Ausbrüche dieses Hasses zur Tagesordnung überzugehen. Nichtsdestoweniger hat bei uns die entschiedene Art, mit welcher der österreichische Ministerpräsident Herr v. Körber diese recht läppischen Angriffe zurückwies, lebhafteste Befriedigung erregt.

Minister müssen sich plagen, davon weiß auch der italienische Minister des Neuheren Prinetti ein Lied zu singen, der seine kolonialen Differenzen mit der Kammerkommission durch ein Säbelduell mit dem Vorsitzenden der Kommission austragen mußte. Auch das neue französische Cabinet Combes wird sich, über eine wie starke Mehrheit es auch bisher zu verfügen scheint, auf manchen Sturm gefaßt machen müssen, wenn erst die Flitterwochen vorüber sind.

Vielleicht wird auf die Dauer auch in Südafrika nicht Alles so glatt gehen, wie es bisher den Anschein hat. Bis jetzt scheint freilich die Waffenstreckung der Burenkämpfer glatt zu verlaufen, wenn man auch nicht alle englischen Märchen über die angebliche Begeisterung der Buren für das englische Regiment zu glauben braucht. Das Papier ist eben geudlig und auf das Telegraphiren versteht die englische Regierung sich meisterhaft!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Juni. Die Zolltarifkommission des Reichstags erlegte heute die Positionen 389 bis 391 (Rohseide, gefärbt und ungefärbt) nach der Regierungsvorlage. Bei Position 392 (Rohseide, ungezwirnt oder einmal gezwirnt) wurde auf Antrag Bachem der Zoll auf 20, resp. 40 Mk. herab-

gesetzt und bei Position 393 (zweimal gezwirnt), ebenfalls auf Antrag Bachem, auf 60 Mk. Die Positionen 394 bis 396 (Rohseide, ungezwirnt, gezwirnt, sowie Floretseidengepinnfte) wurden nach der Regierungsvorlage angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Juni.

Zweite Berathung der Ausführungsbestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes nebst einem Antrage Arendt (kons.), betreffend Einführung der Schlachtviehversicherung. — Abg. F r i e n - V o r k e n (Centr.) debattiert, daß auch die Hauschlachtungen unter das Gesetz fallen. Würde diese Bestimmung nicht geändert, so stimme das Centrum gegen das Gesetz. — Dem Hause geht inzwischen ein Antrag Herold (Centr.) zu, die Hauschlachtungen von dem Gesetze auszunehmen. — Abg. G a m p (freikons.) bekämpft diesen Antrag, verlangt aber eine Erklärung des Ministers, daß die Trichinenschau durch das Gesetz nicht beeinträchtigt oder vertheuert werde. — Minister v. P o d b i e l s k i erachtet um Ablehnung des Centrumsantrages und erklärt, daß zur Zeit keine Absicht bestehe, erschwerende Bestimmungen über die Trichinenschau zu erlassen und eine Aenderung eintreten zu lassen. — Abg. E h l e r s (freif. Ver.) erhebt Widerspruch gegen den von der Kommission eingefügten § 4 a. Eine doppelte Untersuchung auf Trichinen muß in allen Fällen ausgeschlossen sein. Er wünsche daher eine Zurückverweisung des Gesetzes an die Kommission. — Abg. R i e g e r (freif. Volksp.) erklärt den Antrag Herold über die Befreiung der Hauschlachtung für unannehmbar. — Abg. G o l d s c h m i d t (freif. Volksp.) ist für die Regierungsvorlage. — Abg. W o l f f (nat.-lib.) erklärt den Antrag Herold ebenfalls für unannehmbar. — Minister v. R h e i n b a d e n legt dar, in allen Anträgen zur Vorlage seien sowohl Mehrbelastungen enthalten, daß die kleinen Städte sie nicht würden tragen können. Wenn die Vorlage noch in dieser Session verabschiedet werden solle, so müsse sie so eingerichtet werden, daß das Herrenhaus ihr zustimmen könne. — Abg. Graf P r a s c h m a (Centr.) und Abg. H u m a n n (Centr.) treten für den Antrag Herold-Neuwold ein. — Nach längerer Debatte wird der Antrag Ehlers auf Zurückverweisung des Gesetzes an die Kommission gegen die Linke abgelehnt. Gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen wird § 1 angenommen. § 15 wurde trotz des Einspruches des Finanzministers unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Es folgen Petitionen meist persönlicher Charakter. Nächste Sitzung Samstag, 11 Uhr. Tagesordnung: Unfallfürsorgegesetz und Petitionen. Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

Im Herrenhause wurden zunächst Petitionen erlegt und dann die Geschenktwürfe, betreffend die Neuregelung der Vertrags-Verhältnisse der Main-Redarbahn, und betreffend die Novelle zum Vergesetz, unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt. — Die Nachweisungen der auf Grund der Gesetze vom 3. Juni 1896 und 8. Juni 1897 für die Errichtung von Getreide-Lagerhäusern bis Ende 1901 bewilligten und verwendeten Beträge wurden durch Kenntlich-

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theden.

(32. Fortsetzung.)

„Wir drei, Herbrind, Sie und ich, werden noch an dieser gleichen Stelle wieder zusammen sitzen“, versicherte der Graf. „Der Wein ist verlockend, ein Wiedersehen damit zu begießen.“

„Sind Sie zufrieden?“

„Sie sind ein Kenner.“

„Na, ja mit der Zeit stellt man so seine Quellen fest, Herr Graf.“

Sie sprachen vom Theater, und Schumann war leidlich unterrichtet.

Als sie sich trennten, war Ludner zufrieden.

„Also es bleibt dabei“, sagte Schumann auf der Straße, „sobald Ihr Herr Freund sich gemeldet hat, gebe ich Ihnen mit Rohrpost vertraulich Nachricht. . . Bristol. Uebrigens ein vornehmes Hotel.“

Ludner drückte ihm die Hand.

„Meinen Dank im Voraus. Und auf Wiedersehen.“

Das Wiedersehen kam früher als der Rohrpostbrief. Am zweiten Tage stellte sich Ludner in der Kochstraße wieder ein.

„Noch nichts — —?“

„Nein, leider.“

Das Leider wiederholte sich am dritten Tage.

Am vierten wechselte es mit einem „Nein. In meinem Bedauern, Herr Graf.“

Am fünften sahen sie abermals bei dem erprobten Wein, und Schumann suchte den vornehmen Begleiter, der sich seine Sympathie erworben hatte, zu trösten.

„Das Kollo ist auch noch nicht eingegangen“, bemerkte er harmlos nebenbei.

Ludner umgibt selbst in seiner Niedergeschlagenheit lächeln.

„Das glaube ich“, erklärte er. „Weil es gar nicht abgegangen ist. Der Schreibtisch, den es enthalten soll, wartet auf seinen Herrn, wo er hingehört. Auf Timmhusen. Mein verehrter Herr Schumann, trinken Sie aus. Die erste Flasche hat Herbrind gegolten, die zweite leeren wir auf Ihr Wohl.“

Am Vormittag des nächsten Tages kam dann die Nachricht des Spediteurs dem Grafen überraschend.

Er starrte lange auf das Blatt, das in seinen Fingern zitterte.

Es enthielt nur wenige Zeilen:

„Hochgeehrter Herr Graf!

Herr von Herbrind hat soeben persönlich nachgefragt. Die hinterlassene Adresse lautet: Königin Augustastrasse 22, I, Nähe Potsdamerstraße. Kollo soll nach Ankunft „lagern bleiben“. Viel Glück, Herr Graf!

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. Schumann.“

Ludner stürzte aufgeregt an den Kleiderschrank.

Vor dem Hotelpersonal war er reservirt.

„Droschke!“ befahl er einfüßig.

Auf dem Potsdamerplatz herrschte ein gefährliches Gedränge von Lastfuhrwerken, Omnibussen, leichteren Gefährten und den schweren Kolossen der sich kreuzenden elektrischen Bahnen. Der Kutscher lenkte seinen etwas trumbeinigten Gaul kaitblütig und gelassen durch das tribbelnde Gewirr.

In der Potsdamer Brücke ließ der Graf halten, entlohnte den „Beißladirten“ und ging die wenigen Schritte bis zum Ziel zu Fuß.

Ein moderner Bau in Sandstein-Imitation.

„Pension de Neville, I. Etage“, las Ludner auf einem eleganten Messingschild.

Der Flur mit glänzend polirten Marmorwänden; dicke Käufer von Purpurfarbe auf den Fliesen und den Treppentufen.

Ludner war, als er die halbe Treppe erstiegen hatte, so kurzathmig, daß er stehen bleiben mußte. Nach der zweiten Hälfte verweilte er nochmals. Dann zog er die elektrische Klingel.

Eine behärrte Frau in sauberen Hauskleide öffnete.

„Bardon — Herr von Herbrind zu Hause?“

„— Wen darf ich melden?“

„Ludner.“

„Ja bitte.“ Sie führte ihn in einen kleinen Salon.

„Einen Augenblick.“

Sie kam bald zurück.

„Der Herr läßt bitten.“

Ludner befand sich in einer mächtigen Bewegung.

Nur mechanisch folgte er der Führerin.

Der Blick flog dem Fuß voraus, und er gewährte den

Wiedergefundenen mitten im Zimmer stehen, die Rechte wie zum Halt auf einen Tisch aufgestellt.

Ludner fand ein hinreichendes Rädeln.

„Mein Alter, Lieber, da habe ich Dich wieder!“

Beide Hände streckten sich aus, und ehe Herbrind noch ein Wort hervorbringen vermocht hatte, fühlte er sich von dem Grafen in die Arme gezogen.

„Hans Herbrind, ich bin gekommen, um Dich zu holen — ich gehe nicht ohne Dich!“

Herbrind war blaß vor Erregung.

„Boher wissen Sie — —“, sagte er stotternd.

„Ja, woher! Durch einen gütigen Zufall, Herbrind.“

Er wollte doch den Hefser nicht gleich verrathen. „Seit sechs Tagen bin ich in Berlin, suche ich Dich. Ich habe

Freundesrecht an Dich, und ich mache es geltend. Mein

Alter, Lieber! Wie konntest Du mich verkennen! Ich

Dir einen Vorwurf machen — oder überhaupt Jemand? Ich

will es Dir heraus sagen: Dein Ehrenschild ist für

uns unbesleckt! Gundsfort, wer es anders sagt oder

denkt! Du bist blaß. Du bist krank?“

Die Frage drückte eine ernste Sorge aus.

nahme für erledigt erachtet, ebenso der Bericht über die Verwendung des Rentengüterfonds. Auf der morgigen Tagesordnung steht die Polenvorlage und Eisenbahn-Petitionen.

Berlin, 13. Juni. Die Kommission des Herrenhauses für die Polenvorlage nahm den Entwurf unverändert an.

König Albert von Sachsen.

hd. Breslau, 13. Juni. Ueber das Befinden des Königs von Sachsen wird dem „Breslauer Gen.-Anz.“ aus Sibyllenort gemeldet: Der gestrige Tag gab insofern zu Besorgnissen Anlass, als der König auffallend viel schlief. Wachte er jedoch auf, so war er bei klarem Bewußtsein. Eine unruhige Nacht hatte vor Mitternacht das Befinden erheblich beeinträchtigt. Jedoch kräftigte der Schlaf nach Mitternacht den König wieder soweit, daß er heute Morgen nach dem ersten Frühstück sofort nach einer Cigarre verlangte. Das Befinden des Königs ist starkem Wechsel unterworfen. Die Gefahr einer Katastrophe ist dadurch stündlich vorhanden, doch gibt es Augenblicke in dem Befinden, welche den Herzogen eine Ueberführung des hohen Patienten nach Dresden möglich erscheinen lassen.

hd. Berlin, 13. Juni. Aus Sibyllenort wird dem „B. L. A.“ telegraphiert, daß der stärkere Asthma-Anfall, an dem der König seit der vorletzten Nacht neuerdings leidet, noch keineswegs überwunden ist. — Auch heute hat der König sich eine Zeit lang mit Regierungsgeschäften beschäftigt. — Die heute Nachmittag aus Sibyllenort in Dresden eingetroffenen Nachrichten lassen das Schlimmste befürchten. Es sind beim Könige wieder Herzbeschwerden eingetreten. Der Beichtvater des Königs bleibt ununterbrochen in der Nähe des Kranken. Im Laufe des Nachmittags trafen die abgereisten Mitglieder der königlichen Familie wieder in Sibyllenort ein. Das Arzte-Kollegium ist seit heute Früh in Permanenz getreten. Allenfalls herrscht tiefe Niedergeschlagenheit.

hd. Berlin, 14. Juni. Der „B. L. A.“ meldet aus Sibyllenort: Gegen Mittag ging es dem König Albert weniger gut als Morgens. Er hatte wieder einen Anfall von Schwindel und es sah sehr schlimm aus. Nachmittags gegen 5 Uhr war der König jedoch wieder lebhafter. Die formelle Uebertragung eines Theiles der Regierungsgeschäfte an den Prinzen Georg ist nicht beabsichtigt. Zu dem Gerüchte haben die jüngeren Konferenzen, die gestern auf dem Schlosse stattfanden, Veranlassung gegeben. — Das „B. L.“ meldet aus Dresden, daß die Lage in Sibyllenort als äußerst kritisch angesehen wird. Unter der Bevölkerung herrscht tiefgehende Trauerstimmung. Das Staatsministerium ist seit gestern Mittag zur Sitzung versammelt.

hd. Breslau, 14. Juni. Der „Bresl. Gen.-Anz.“ meldet aus Sibyllenort: Das Bulletin, das heute Morgen 7 Uhr über das Befinden des Königs Albert ausgegeben wurde, lautet: Die vergangene Nacht verlief ein wenig besser als die vorhergehende. Der König hat theilweise ruhig geschlafen. Die Brustbeklemmungen waren seltener und weniger heftig, aber bei der geringsten Bewegung traten dieselben in der alten Weise wieder auf, sobald strengstes Ruhelager eingehalten noch immer nöthig ist. Eine Zunahme der Kräfte ist nicht bemerkbar. — Ueber das Befinden des Königs war gestern nichts Besonderes zu melden. Der Magen arbeitet gut und es werden dem Patienten hauptsächlich nach ärztlicher Vorschrift zubereitete Eier Speisen gereicht. Außerdem nimmt der König nach wie vor mit Vorliebe Fleischbrühe zu sich. Hat er den Wunsch zu rauchen, so reicht man ihm eine der von Kaiser Franz dem befreundeten Monarchen regelmäßig zugesandten Virginia, die der König jedoch nach einigen Zügen wieder weglagt. — Prinz Georg geht auf besonderen Wunsch des Königs öfter auf den Anstand, Prinzessin Mathilde unternimmt ab und zu einen kleinen Spazierritt im Park.

Deutsches Reich.

Socialdemokratie und Agrarfrage.

L. Berlin, 13. Juni.

So rührig die socialdemokratische Agitation ist, so hat sie sich in auffallender Weise von der Bearbeitung des platten Landes zurückgezogen. Man hat das schon früher feststellen können, aber nach einer längeren Beobachtungszeit kann es mit umso größerer Sicherheit fest-

gestellt werden. Aus den socialdemokratischen Blättern sind die sonst regelmäßig wiedergekehrten Berichte über die Vertheilung von Flugblättern in den Dörfern, über den Versuch, socialdemokratische Versammlungen auf dem Lande zu veranstalten, ziemlich ganz verschwunden. Indessen würden solche Neuherlichkeiten nicht viel befagen. Wichtiger ist, daß die Vertheilung der socialdemokratischen Führerkreise mit den agrarischen Problemen heute eine gegen früher veränderte Gestalt angenommen hat. Die Partei hält sich mehr als je an die praktischen Aufgaben, die der Tag stellt, und so ist kaum noch ein Unterschied bemerkbar zwischen ihrer Art, sich mit den landwirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen, und der Abwehr gegen das Bündlerthum, zu der sich der bürgerliche Liberalismus genöthigt sieht. Wenn der Unterschied immer geringer geworden ist, so liegt das aber nicht etwa daran, daß die bürgerliche Anschauungsweise sich geändert hat, sondern eben daran, daß die Socialdemokratie nichts Verständigeres thun kann, als sich an die liberale Betrachtung der Agrarfrage anzuschließen. Vor Jahren wurde auf dem Breslauer Parteitage der Socialdemokratie eifrig darüber hin- und hergeredet, wie den ländlichen Wählermassen das kommunistische Manifest schmackhaft zu machen sei. Herr v. Bollmar der den Opportunismus nach französischem Vorbilde vertrat, wurde damals nicht schlecht angefahren; seitdem jedoch hat sich die Partei stillschweigend zu dem geschmähten Muster bekannt und bleibt wohl gar noch hinter ihm zurück. Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß die Socialdemokratie ihre Kompromisse nur in der Praxis und nicht in der Theorie gemacht hat. Sie denkt garnicht daran, die Forderung der Vergeßlichkeit der Produktionsmittel nicht auf die Landwirtschaft auszudehnen, sie sieht nur im Augenblick keine Möglichkeit, mit der Vertretung dieser Forderung Erfolge zu erzielen. Nicht übel hat Kautsky einmal die Sachlage dargestellt, indem er zwar den genossenschaftlichen Landbau empfahl, aber hinzusetzen mußte: „Wenn wir die Sache auch noch so sehr wollen, so werden sie doch die Bauern heute nicht wollen.“ Daß es so ist, darüber braucht ja kein Wort verloren zu werden. Indem nun aber die Socialdemokratie Wasser in den Wein ihrer Landagitiation thun muß, ergibt sich der annehmbare Zustand, daß die Bekämpfung des Bündlerthums wesentlich einseitiger erfolgt, als wenn für die marxistische Partei die Möglichkeit bestände, mit unerfüllbaren Forderungen Quertreibereien zu verüben. Jedenfalls hat der agrarische Geist keine Veranlassung dazu, die Sache als vortheilhaft für den Bund der Landwirthe anzusehen.

Thielens Nachfolger

Wer auch der Nachfolger des Herrn v. Thielen werden mag, so werden die Kanalgegner jedenfalls schon aus dem Namen selber erfahren, daß er ein Programm bedeuten soll, und daß schon sein Name für eine entschiedene Vertretung der Kanalpolitik bürgen wird. Man nennt jetzt den früheren Generalmajor Budde, der seiner Zeit vom militärischen Standpunkt aus lebhaft für den Mittelkanal eingetreten war, als wahrscheinlichen, künftigen Verkehrsminister. Es kann sein, es kann auch nicht sein. Uns selbst ist die Nachricht nicht zugegangen, wir geben sie nur weiter, wie wir sie antreffen. Das aber kann wiederholt werden: der Nachfolger des Herrn von Thielen wird hinter diesen an der Frische und der Stärke der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit neuer Wasserstraßen nicht zurückstehen. Es ist dafür gefordert, daß der Agrarconservatismus nach dieser Richtung hin auch die letzten leisen Illusionen wird fahren lassen müssen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie verlautet, steht die Verlobung des Herzogs Siegfried in Bayern mit der Erzherzogin Maria Annunciata bevor. — Der frühere Reichstags- und Landtags-Abgeordnete General-Direktor Friedrich Goldschmidt von der Pagenhofer Brauerei ist gestern in Marienbad im Alter von 65 Jahren am Herzschlag gestorben. * Berlin, 14. Juni. Auch die „National-Zeitung“ bezeichnet jetzt als künftigen Minister der öffentlichen Arbeiten den früheren Chef der Eisenbahnverwaltung des großen General-

stabes und gegenwärtigen Direktor einer Privat-Waffenfabrik Generalmajor a. D. Budde. Eine hiesige Korrespondenz berichtet, daß außer dem Generalmajor Budde als Nachfolger Thielens in erster Linie der Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Mühlhausen, in Betracht komme.

Der Abg. v. Salisch hat, unterstützt von der konservativen Partei, im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend die Entschädigung von Personen, welche bei Rettungsarbeiten verunglücken.

* Stellung der Sekretäre der Handwerkerkammern. Die dauernd und im Hauptamte angestellten Sekretäre der Handwerkerkammern haben die Rechte und Pflichten der mittleren Staatsbeamten. Sie müssen als solche, falls sie den Staatsdienst noch nicht geleistet haben, vereidigt werden. Die Aufsichtsbehörden derjenigen Handwerkerkammern, welche Sekretäre im Hauptamte angestellt haben oder künftig anstellen sollten, haben, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, die Vereidigung dieser Beamten herbeizuführen.

* Noch einmal Herr Ballin über Schiffahrts-Subventionen. Die „Hamburger Nachr.“ schreiben: Generaldirektor Ballin hat gelegentlich der Probefahrt des neuen Postdampfers „Blücher“ in einer Tischrede eine abfällige Aeußerung über die Schiffahrts-Subsidien gethan, welche in einigen Blättern so dargestellt worden ist, als ob Herr Ballin sich im Besonderen gegen die deutschen Schiffahrts-Subsidien gewandt hätte, während thatsächlich von Schiffahrts-Subsidien im Allgemeinen die Rede war. Auf unsere Anfrage hat Herr Ballin uns bestätigt, daß die Aeußerung sich gegen die von England her drohende Ueberspannung des Systems der Schiffahrts-Subsidien richtete und uns zu der Erklärung ermächtigt, daß die Aeußerung in erster Linie an die Adresse der „Times“ gerichtet war, welche in letzter Zeit in ihrem Deutschenhass so weit vorgeschritten ist, daß sie bekanntlich durch gröblich entstellende Mittheilungen über die Subsidien, welche die beiden großen deutschen Gesellschaften seitens der deutschen Regierung genießen, in England eine Bewegung schürt, die auf die Bewilligung großer Subventionen an die englischen Schiffahrts-Gesellschaften hinausläuft. Diese Angelegenheit ist seit einigen Wochen in England akut geworden und die Aufmerksamkeit auf die außerordentliche Gefahr, welche damit das Schiffahrts-Gewerbe bedroht, zu lenken, war die Absicht jener Aeußerung! Die Hamburg-Amerika-Linie ist, wie übrigens hier noch einmal bemerkt sein möge, nur mit zwei Schiffen an der vom Deutschen Reich bezahlten Postvergütung theilhaftig. Es sind das die beiden Reichspostdampfer „Hamburg“ und „Riaufshou“, welche gemeinsam mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd auf der Linie nach Ostasien verkehren. Es muß immer wieder betont werden, daß die deutsche Schiffahrt durch keinerlei Regierungsprämien hochgebracht wurde und gefördert wird. Sie konkurriert mit den anderen großen Schiffahrtsnationen durchaus auf der gleichen Basis der eigenen Kraft. England ist vollständig im Irrthum, wenn es annimmt, durch eine Subsidienpolitik seine Position gegenüber Deutschland und Amerika verbessern zu können. Einer Prämienpolitik Englands, die diesem Lande wirklich einen entschiedenen geschäftlichen Vorsprung geben kann, müßten seine hauptsächlichsten Konkurrenten einfach folgen. Dann wäre die englische Schiffahrt lediglich in ein ihr ungewohntes, unsicheres Fahrwasser gedrängt, ohne einen Vorsprung zu gewinnen. Das sind die Gründe, weshalb gegen eine Ueberhöhung des Subsidienstufens der Ton garnicht scharf genug gewählt werden kann. Für die Geltung, die sich Generaldirektor Ballin errang, ist es charakteristisch, daß dieser Kommentar einer Tischrede vom offiziellen Draht verbreitet wird.

Ausland.

Ein italienischer Politiker über die handelspolitische Lage.

Allen politisch denkenden Kreisen mußte es auffallen, wela gewaltiger Unterschied zwischen der Präzision bestand, mit der der Minister Prinetti vor dem Parlament vom Dreibund und den anderen Italien interessirenden hochpolitischen Fragen sprach, und der flüchtigen Unklarheit, mit der er über die Erneuerung der Handelsverträge wegglikt. Ein italienischer Politiker von umfassender Kenntniß der wirtschaftspolitischen Lage äußert sich nun darüber in folgender Weise: Prinetti hat sich bezüglich der Handelsverträge in einem sehr schwachen Moment äußern müssen. Es

„Nein“, entgegnete Herbrind langsam. „Ich glaube aber, ich war's — oder war's geworden. Der Schlag —“
Ludner unterbrach lebhaft.
„War gar keiner! War einer ins Wasser! Die alte Geschichte! Ich habe nur bereut, daß ich nicht bei Dir war. Gleich hätte ich Dich in den Arm genommen, gleich wären wir nach Timmhufen zurückkutschirt. Der, den Du getroffen hastest, war ein Lump, der Dich gereizt hatte, der es nicht besser verdiente — dem mit der Verjorgung viel zu viel Gutes erwiesen wurde. Komm, setz Dich zu mir, Dir ist nicht wohl, ich sehe es Dir an.“
Er schob einen Sessel herbei und drückte den halb Willenlosen nieder.
„Herbrind, Grüße von zu Hause! Alle grüßen, und Alle harren Deiner in alter Treue. Nein, kein Kopfweh, kein Berneinen: die Sonne ist einen Augenblick hinter einer Wolke verschwunden gewesen; nun lacht sie wieder, und der Himmel strahlt in köstlicher Reine. Du bist der Alte, ich bin's — wir find's! Herrgott, die verdammte Bosheit hat Dich schwer verwundet! Wie magst Du gelitten haben!“
Die kraftvolle Gestalt Herbrinds war im Augenblick kaum wiederzuerkennen. Er zeigte eine krankhafte Müdigkeit und starrte trübe vor sich hin.
„Es wäre besser gewesen“, sagte er mühsam, „Sie hätten meinen Weg nicht wieder durchkreuzt. Ich wollte still gehen. In der Arbeit gefundt man. Die wollte ich mir — fern — wieder juchen.“
„D, die giebt es auf Timmhufen! Und Freunde, Herbrind!“
„Ja, ich weiß. Nach-sichtige Freunde.“
Er starrte ins Leere und reichte die Gedanken schwerfällig aneinander.
„Graf, ich — werde Ihr Schuldner bleiben. Aller. Die Timmhufener Jahre waren mir lieb. Ich habe so viel Güte kennen gelernt, so viel innere Befriedigung und Freude. Und — das Glück hat mir gelacht, wenn — auch bloß in Träumen —“

Er hielt inne und überlegte, und der Graf beobachtete, wie die Gesichtsmuskeln zuckten.
Ein Schreden durchfuhr Ludner.
„Und das Glück — Deine Braut?“ fragte er beängstigt.
„Nein“, kam die Antwort. „Die Arbeit — und —“
„Und —?“ drängte Ludner.
„Ein Kind“, dachte Herbrind. Aber er bewahrte sein Geheimniß und sann auf eine ausweichende Wendung.
Der Graf ließ nicht nach.
„Und —?“ wiederholte er.
„Ihr Vertrauen, Ihre Großmuth —“
„Meine Dankbarkeit, meine Freundschaft, Herbrind?“
„Ja, Ihre zu große Liebenswürdigkeit —“
„Willst Du mein Du erwidern?“ fragte Ludner mit zwingender Herzlichkeit.
Herbrind nickte resignirt.
„Auf Deine Freundschaft bin ich so stolz gewesen —“
„Ich bins auf die Deine unverändert, Herbrind! Bist Du wankelmüthig geworden?“
„Nein — wenn ich dürfte —“
Ludner eilte an einen Tisch, schob ein Blatt Papier zurecht und ergriff eine Feder.
„Söre zu!“ forderte er, schrieb und las laut: „Kommt Helene Ludner, Timmhufen, Post Reichendorf, Dolstein.“ Verstanden? „Herbrind und ich kommen morgen zurück. Unterrichte Freunde. Alles gut.“ So, Name. „Ludner.“
Herbrind erhob sich und stand mit leuchtender Brust.
„Graf, es darf nicht sein, Ludner, laß mich ziehen!“
„Niemals!“ sagte Ludner energisch. „Und das Telegramm geht ab.“
„Ludner, könntest Du — vergeben?“
„Was denn — was denn? Nichts ist zu vergeben!“
„Und — vergessen?“

„D, ist ganz überflüssig! Herbrind, ich bin ein Mann und weiß zu wägen. Nicht der geringste Vorwurf soll Dich je treffen!“
„Und — und — die Anderen —?“
„Sind einig mit mir, ganz einig. Die Herren, die Damen —“
Er unterbrach sich flüchtig. Aber gleich darauf fuhr er entschlossen fort:
„Mein liebster, bester Freund — ja, ein Stein ist doch auf Dich geworfen worden, und der muß an Dir abprallen. Ein Weib hat ihn geschleudert — das — — Laß sie! Herbrind, Deine Braut war es —“
„Ich — fürchtete es“, sagte Herr Herbrind leise.
„Ich habe den Ring zu Hause. Und Deinen Brief an sie. Sie hat ihn nicht verstanden. Sie ist keine Thräne werth. Herbrind, ich bin glücklich, daß sie Dir Deine Freiheit zurückgegeben hat. Du wirst eine Andere, eine hundertfach Bessere finden. Der Schmerz, der Dich aufwühlt, geht vorüber. Und dann bist Du der Alte! In der Arbeit, in Deiner starken, überwindenden Kraft. Hand drauf, Herbrind — gieb mir Deine Hand darauf!“
Herbrind reichte sich auf.
„Habe ich einen bösen Traum gehabt —?“ fragte er zögernd und doch mit anflingender Freude.
„Nichts weiter“, bekräftigte Ludner. „Oder doch. Ja, Hans! Doch! Der Traum hat Dir die Befreiung gebracht — von dem Schatten, der Dir im Dunkel ver-schwiegener Erinnerung nachschleichen konnte, aber ver-flogen ist im hellen Lichte der Aufklärung! Mein alter Lieber, ein Glück zu aus vollem Herzen!“
Herbrind sagte die Hand des Grafen mit festem Druck.
„Ich bleibe Dein!“
„Hurrah, Herbrind! Und nun fort mit der Draht-lotschaft.“
Ludner schwang die Depesche in freudiger Genug-thuung.

(Fortsetzung folgt.)

erfüllt gegenwärtig eine offizielle und eine nichtoffizielle Grundlage für Lösung der Frage. Die nichtoffizielle wird mit jeder Woche wichtiger, weil die offizielle immer mehr zu verlagern droht. Prinetti konnte natürlich nur die offizielle in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. Diese offizielle Grundlage ist die Erneuerung auf Grund der Verhandlungen, die sich nach Annahme des deutschen Zolltarifenwurfs und des österreich-ungarischen Ausgleichs einleiten lassen. Die nichtoffizielle ist die in Venedig und Wien zwischen Bülow, Goluchowski und Prinetti erwogene, die in einer vorläufigen, zeitlich beschränkten Verlängerung den Weg zur Lösung sieht. Es liegt auf der Hand, daß Prinetti diese ignorieren mußte, weil andernfalls die Arbeiten der Zolltariffkommission in Berlin, sowie die Ausgleichsverhandlungen in Budapest in gleicher Weise präjudiziert worden wären. Die italienische Regierung, wie wir Alle, dürfte aber wohl innerlich davon überzeugt sein, daß schon wegen der drängenden Zeit es kaum möglich sein wird, abzuwarten, bis man in Budapest oder gar erst in Berlin, ja nicht einmal bis man in Venedig fertig ist. Was daher in der Art der Erneuerung in den Absichten heute noch inoffiziell ist, dürfte bald mit Noturnothwendigkeit das Alleroffiziellste werden.

*** Oesterreich-Ungarn.** In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gab Ministerpräsident v. Szell die Erklärung ab, daß die Dreibundmächte verpflichtende Erklärungen gelauscht hätten und daß sie bereit und entschlossen seien, den Dreibund und die diesbezüglichen Dokumente rechtzeitig zu erneuern.

*** Frankreich.** Die nationale Subscription für die Opfer der Katastrophe auf Martinique hat bisher die Summe von 2615,043 Francs ergeben.

*** Rußland.** Vom russischen Hofe wird wieder einmal eine recht bezeichnende Geschichte bekannt. Der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, ein Vetter Kaiser Alexanders II. und Bruder der Königin Olga von Griechenland, wie der Herzogin Vera von Württemberg, der mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg vermählt ist, gilt schon lange als glühender Verehrer Leo Tolstois. Als der Graf neuerdings schwer erkrankte, glaubte man in Petersburg, daß der von der orthodoxen Kirche Verfehlmte diesen Anfall nicht überleben würde, und Großfürst Konstantin Konstantinowitsch unternahm alsbald Schritte, um die Aufhebung der über Tolstoi verhängten Exkommunikation zu ermöglichen, denn er erklärte es als eine Schande, daß „der größte Dichter des Jahrhunderts“, für den er ihn hält, ohne den Segen der Kirche sterben sollte. Als die russische Geistlichkeit Wind davon bekam, daß die Schritte des Großfürsten alle Aussicht auf Erfolg hätten, wurde, wie die „M. R. N.“ schreiben, der in Wiesbaden zur Kur weilende Oberprokurator des Heiligen Synod Pokjedonoffjew herbeigeholt, der auch schleunigst der lieblichen Taunusstadt den Rücken kehrte und nach Petersburg eilte, um des Großfürsten Bemühungen in letzter Stunde noch zu vereiteln. Hierüber fühlte sich der Großfürst tief getränkt. Seine Niedergeschlagenheit veränderte sich aber in große Aufregung, als ihm auch noch ein allerhöchster Beweis bekannt gegeben wurde, und der Großfürst erkrankte. Das Leiden wurde als eine Kopfneuralgie erkannt, für die eine Ueberbeladung des Großfürsten mit seiner ganzen Familie — er hat sechs Kinder — nach Pawlowsk für unerlässlich und zweckdienlich erachtet wurde. Dort werde er, so hofft „man“, Ruhe genießen und mit der Zeit auch Genesung finden können. Die russische Presse bringt natürlich kein Wort über die Erkrankung des Großfürsten, geschweige denn über den vorausgegangenen Schritt zu Gunsten Tolstois, der ihm so schlecht bekommen ist.

*** Türkei.** Eine ganze Reihe von höheren Hofbeamten aus der nächsten Umgebung des Prinzen Jusuf Iffedin, des ältesten Sohnes des Sultans Abdul Affis und also Veters des regierenden Herrschers, wurde verhaftet und verbannt, angeblich wegen Komplots. Gegen Personen des Hofhaltes anderer Prinzen sind ähnliche Maßnahmen im Gange. Das Ganze ist natürlich nur ein Werk der Hilbi-Spione, die immer etwas Neues erfinden müssen, um sich in der Gunst zu erhalten. Zu den Allerberühmtesten gehört der Schloßkommandant und Oberstermeister Hadji Hassan Pascha, dessen langjährige Stellung übrigens für erschüttert gilt, weil er es gewagt haben soll, sogar

verschiedene kaiserliche Prinzen, die alle in traditioneller Ehrfurcht vor dem Sultan als Religions- und Familienoberhaupt aufgewachsen sind, der Majestät zu beschuldigen. Da diese Anklage beim Herrscher denn doch keinen Glauben fand, so lenkten seine Organe den Verdacht auf die Hofbeamten der Prinzen, die nun der Spionage zum Opfer gefallen sind.

*** China.** Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: In Weichien und Kanton (China) wurden deutsche Postanstalten errichtet.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

hd. London, 13. Juni. Das Kriegsamt veröffentlicht eine neue Verlustliste, woraus hervorgeht, daß am 3. d. M. im Westen der Kapkolonie ein Gefecht mit den Buren unter dem Kommandanten Marij stattgefunden hat, wobei auf Seiten der Engländer vier Mann getödtet und zwei verwundet wurden, darunter ein Offizier. — Wie verlautet, wird Oberst Lynch, falls er von den Geschworenen verurtheilt wird, vom König Eduard begnadigt werden.

hd. Brüssel, 13. Juni. Dr. Leyds beschäftigt sich augenblicklich mit der Liquidation der hiesigen Transvaal-Gesellschaft.

hd. London, 14. Juni. Nach Meldungen der „Daily Mail“ aus Amsterdamb überfandte die Brüsseler Buren-Gesandtschaft dem Obersten Lynch vor seiner Abfahrt nach England die notwendigen Dokumente zur Feststellung, daß er naturalisierter Transvaalbürger sei.

hd. Berlin, 14. Juni. Aus diplomatischer Quelle erfährt das „Neue Wiener Tageblatt“ nach einem Telegramm von dort, daß Dr. Ruppers augenblicklich demüthigt ist, auf Krüger einzuwirken, damit er seine Entschlüsse hinsichtlich des Friedensschlusses rückgängig macht.

Die englandfreundliche Stimmung der Buren! Der Londoner Korrespondent der „M. R. N.“ schreibt: Reuters' Berichte über die extrem anglophile Stimmung der kapitulistenden Buren werden immer komischer. Nach einer Meldung äußern sie nur gegen Deutschland und Frankreich sehr bittere Gefühle, da die falschen Hoffnungen, die ihnen deren Presse gemacht habe, den Krieg unnötig verlängert hätten. Sie hoffen vereinst, an der Seite Englands gegen diese Mächte kämpfen zu dürfen. (!) Hiesige Blätter drucken derartige Zeug gesperzt; viel Amüsement bereitet ihnen auch der angebliche Befehl der deutschen Regierung, die Einwanderung der Buren nach Südwesafrika mit allen Mitteln zu verhindern. (!)

England und die Lage in Südafrika. Der Londoner Korrespondent der „M. R. N.“ giebt folgende werthvolle Ausführungen über die Lage in Südafrika. Das englische Volk hat während der letzten Tage wieder charakteristische Beweise seines unverwundlichen Optimismus gegeben. Der Friedensschluß ist ihm ganz allgemein das Ende aller südafrikanischen Nothen und Schwierigkeiten, und die Zukunft erscheint ihm in rosiger Beleuchtung. Der Friedensschluß bedeutet nicht das Ende eines bloßen Aktes; das Drama selbst ist damit aus! Dieselben Blätter, die die Buren noch vor kurzem „Schurke“ und „Banditen“ nannten, schildern sie nun als „liebe Brüder und lokale Mitunterthanen“. Alle die häufigen Hinweise auf die sprüchwörtliche „Sliness“ — Verschlagenheit — der Buren sind vergessen, jede höfliche Phrase eines Botha, jedes Hurrah, mit dem ein Kommando die Ansprache eines englischen Generals beantwortet, wird als Ausdruck tiefster Ueberzeugung hingestellt. Es ist leicht verständlich, daß die Buren möglichst gute Miene zum bösen Spiel machen und ihr Herz nicht auf der Hand tragen — ihr Interesse gebietet ihnen das —, aber zu glauben, daß sie mit einem Schlage Alles, was England ihnen gethan, vergessen und vergeben haben, daß sie schon heute „lokale Unterthanen“ sind und in den Engländern Freunde und Wohlthäter erblicken, dazu muß man schon ein Engländer sein. John Morley, der immer wieder die undankbare Rolle der Kassandra spielen muß, ist bis jetzt der einzige englische Staatsmann, der diese allgemeine Illusion mit rauher Hand angepackt hat. Am Samstag warnte er eine große Versammlung in Edinburgh, daß mit dem Frieden erst „ein düsterer Akt des Dramas in Südafrika endigt und nicht der letzte“, daß die Annexion an sich ein „schweres Unglück für England ist“, daß der Krieg nur „unermessliches Unheil gestiftet hat“ und daß das Unheil nicht wieder gut zu machen sei, wenn England die Friedensbedingungen in dem gleichen Geiste, der es bisher befolgt habe, ausführe, „mit dem gleichen falschen Selbstvertrauen, derselben Unkenntniß der Wirklichkeit, derselben unzersehblichen Unkenntniß der Natur der

Buren“. Morley erklärte, er habe als Kabinettsminister die geheimen Dokumente der Annexion von 1877 und 1878 genau studirt, und er habe daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß der Hauptgrund für den Zustand der Transvaaler, der mit Majuba endigte, darin lag, daß die englische Regierung ihr feierliches Versprechen, ihnen Selbstregierung zu geben, nicht schnell und wirksam ausführte. Er prophezeie, wenn England heute denselben Fehler mache, werde der Fehler, so sicher als die Sonne wieder aufgehe, wieder die gleiche Wirkung haben. Wie angebracht Morleys Warnungen sind, zeigt der Eifer, mit dem die Agitation für eine Vernichtung der Verfassung der Kapkolonie fortgesetzt wird. Am 8. wurde sie wieder von einer Massenversammlung in Kapstadt gefordert, und es ist charakteristisch, daß die Censur nur dieser Agitation günstige Nachrichten durchläßt. Milner und seine Freunde wollen keine lokale Autonomie für die neuen Kolonien, streben vielmehr mit allen Mitteln an, das holländische Element auch in der Kapkolonie zu unterdrücken und bei großen Fragen, wie z. B. der Föderation Südafrikas, nicht mitreden zu lassen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 13. Juni 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Sanitätsraths Dr. Pagenstcher 32 Mitglieder des Kollegiums, vom Magistrat die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister Geh. Beigeordneter Körner, Stadtbaurath Frobenius, sowie die Herren Stadträthe Bidel, Bröck und Winter; ferner Herr Obersekretär Kosalewski als Protokollführer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird eine Eingabe des Herrn F. Pimmel dem Organisationsausschuß überwiesen. Sodann giebt der Vorsitzende Kenntniß von einer Mittheilung des Herrn Dr. Gehner, daß Termin vor dem Bezirksauschuß wegen Ansetzung der Stadtwahlordnungen am 19. d. M., 9 1/2 Uhr, anstehe, und von einer Einladung des Vereins zur Erhaltung deutscher Buren in Berlin zu der Herbstversammlung auf der Marksbürg am 20. und 21. d. M. — Zu der in der vorigen Sitzung von Herrn Groll erhobenen Beschwerde darüber, daß während der kalten Tage im Mai in den höheren Schulen zwar, nicht aber in den Volksschulen geheizt worden wäre, bemerkt Herr Stadtbaurath Frobenius, daß in allen Schulen geheizt worden wäre, nur in der Castellstraße und der höheren Mädchenschule an zwei Tagen nicht, weil daselbst Centralheizungen seien, der Heizer der einen krank und der der anderen bereits entlassen gewesen wäre. Nach zwei Tagen aber sei es gelungen, Ersatz zu beschaffen und die Miffhängigkeit zu beseitigen. Herr Groll bemerkt dazu, daß seine Informationen von ganz glaubwürdigen Personen hergerührt hätten. — Der Herr Oberbürgermeister richtete dann an Herrn Hartmann die Frage, ob er seine Behauptung, der Herr Schulinspektor habe in der mehrfach erwähnten Angelegenheit, betr. das Bauspekulantenthum eines Lehrers, einen einseitigen und tendenziösen Bericht erstattet, zurücknehmen wolle. Auch nachdem nun klar gestellt, daß diese Bezeichnung nicht zutreffend, habe Herr Hartmann seine Veranlassung genommen diese Kritik richtig zu stellen. Er frage deshalb, ob er, nachdem die ganze Sache völlig klar gestellt, noch diese Anrede erhalten oder anerkennen wolle, daß sie auf einer irrtümlichen Auffassung beruhe. Sogleich sei die Kritik, wie Herr Hartmann sich nachträglich überzeugt habe, nicht berechtigt gewesen. Herr Hartmann erwidert darauf, er habe sich insofern in einem Irrthum befunden, als er den von dem Schulinspektor an den Magistrat erstatteten Sonderbericht für den der Regierung vorgelegten Bericht angesehen habe. Seine Äußerungen hätten sich auf den ersten bezogen. Der Umstand, daß der Herr Schulinspektor verschwiegen habe, daß er (Redner) nicht gehört worden sei, habe ihn veranlaßt, den Ausdruck einseitig und tendenziös zu gebrauchen. Er habe dem Herrn Schulinspektor nachträglich seine Ansicht dargelegt und bemerkt, daß der Bericht gewiß nicht so pressirt hätte und diese Bemerkung halte er aufrecht; es wäre eben besser gewesen, der Herr Schulinspektor hätte noch zwei Tage gewartet. Diese Erklärung befriedigt den Herrn Oberbürgermeister nicht und er stellt in sehr entschiedenem Tone die nachste Frage, ob Herr Hartmann seine Äußerung zurücknehme oder sie aufrecht erhalte. Herr Hartmann erklärt darauf, er müsse sich eine etwas konziliantere Form ausbitten, denn der Herr Oberbürgermeister sei doch nicht Richter und er kein Angeklagter, und fügt — unter Zustimmung mehrerer seiner

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

*** Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 15. Juni: Geschlossen. Montag, den 16., zum ersten Male: „Ein Jugendtraum“, zum ersten Male wiederholt: „Verlumdung.“ Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 17.: „Mignon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 18.: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 19.: „Die Fledermaus“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 20., letztes Auftreten des Fräuleins Kaufmann vor deren Ausscheiden aus dem Verbande des hiesigen Königl. Theaters: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 21.: „Der Heerobahn“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 22.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

*** Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von A. Weinberger in München 7 Bilder: „Thier-Humoresken“, für die Regelinbahn der Loge Plato bestimmt. Von J. M. Brenner in Höchst ein Bild: „Sommerlandschaft“ (Waldweg bei Hofheim im Taunus). Von A. Wegner in Heidelberg ein Bild: „St. Clemenskapelle zwischen Wingen und Bacharach a. Rh.“ Von R. Lipp in Starnberg zwei Bilder: „Hühner“ und „Enten“.

*** Färbung des Mondes durch Vulkanstaub.** Von einem Mitglied der Britischen Astronomischen Vereinigung ist Ende Mai die Beobachtung gemacht worden, daß der Mond bei seinem Aufgang eine ungewöhnlich stark röthliche Färbung zeigte. Er hat daraufhin vor seinen Fachgenossen die Frage aufgeworfen, ob diese Erscheinung vielleicht als eine Folge der westindischen Vulkanausbrüche zu betrachten sei. Die Möglichkeit muß an sich zugestanden werden, jedoch ist es zu bezweifeln, daß sich der Vulkanstaub in verhältnismäßig so kurzer Zeit bis nach Europa in der Atmosphäre verdröhret haben sollte. Es wird gewiß viele Leute geben, die sich nach der prachtvollen Erscheinungen während des Auf- und Niedergangs der Sonne im Jahre 1883 erinnern. Diese sind übereinstimmend auf die ungeheuren Massen von Staub und feiner Asche zurückgeführt worden, die durch die vulkanischen Explosionen in der Sunda-Strasse ins

Luftmeer versprengt worden waren. Es ist schon mehrfach erwähnt worden, ob ein ähnliches Schauspiel auf Grund der vulkanischen Ereignisse aus jüngster Vergangenheit zu erwarten stehe. Die bisherigen Ausbrüche des Mont Pelée und seiner Genossen sind nun trotz ihrer zerstörenden Wirkung an Großartigkeit mit der berühmten Krakatau-Eruption nicht zu vergleichen, dafür aber würde ihr Schauplatz dem westlichen und mittleren Europa näher gelegen sein. Jedenfalls wird die Aufmerksamkeit auf die etwaige Beobachtung solcher Himmels-Erscheinungen gerichtet sein. In Großstädten muß man allerdings in seinen Schlüssen vorsichtig sein, weil auch der Großstadtstaub gelegentlich zu eigenhümlichen Färbungen, namentlich des aufgehenden Mondes, Veranlassung giebt.

*** Düngergewinnung aus der Luft.** Außerordentliches Aufsehen erregte vor etwa zwei Jahren ein Vortrag des weltbekanntesten englischen Pflanzers William Crookes, worin er die Möglichkeit, den natürlichen Stickstoffgehalt der Luft zur Gewinnung von Dünger zu benutzen, öffentlich aussprach. Er wies damals darauf hin, daß sich doch nach und nach vielleicht in garnicht allzu langer Zeit ein Mangel an natürlichem Dünger, namentlich für den Weizenbau, einstellen würde und daß demnach die Benutzung des im Luftmeer in unendlichen Massen zur Verfügung stehenden Stickstoffs für die Ernährung des Menschengeschlechts eine Lebensfrage sein würde. Der Gedanke von Crookes wird jetzt eine Verwirklichung finden. Es hat sich in Amerika, wie die „Electrical Review“ meldet, eine Gesellschaft gebildet, die zur Gewinnung des Luftstickstoffs in großem Maßstabe eine Fabrik an den Niagarafällen errichten wird, wo sich eine kleine Anlage unter Benutzung der Wasserkraft bereits im Betrieb befindet. Diese besteht aus einem kleinen Raum von 10 Fuß Höhe, durch den kalte Luft geführt wird. Die Luft wird dem Einfluß einer elektrischen Entladung in Form von hochgespannten Bogen schwachen Stroms ausgesetzt, wodurch der Stickstoff in Verbindung mit Sauerstoff niedergeschlagen wird. Dieser Oxyd des Stickstoffs werden in einen besonderen Behälter geführt und dort in Verbindung mit einem geeigneten Stoff gebracht, den man in der Zusammensetzung des Düngers haben will, also z. B. Soda oder Kali, woraus dann Salpeter oder Chilisalpeter entstehen würde. Werden die Oxyde in

Wasser geleitet, so kann Salpetersäure erhalten werden. Eine wie große Bedeutung dieser Neuheit in maßgebenden Kreisen beigemessen wird, geht aus der Thatsache hervor, daß der bald 80-jährige Lord Kelvin, der größte lebende englische Naturforscher, zu seiner jüngst unternommenen Reise nach den Vereinigten Staaten auch durch die Absicht bestimmt worden ist, die fragliche Anlage an den Niagarafällen in Augenschein zu nehmen, er dann auch mit größtem Interesse und lebhafter Bewunderung gethan hat.

*** Verschiedene Mittheilungen.** In der zu Cassel tagenden Generalversammlung der Vereine Frauenbildung-Frauenklubum wurde während der geschäftlichen Sitzung berichtet, es seien für das Preisaus schreiben des Vereins, betreffend Kathismus der Frauenfrage, elf Arbeiten eingelaufen, aber keine sei des Preises von 1000 M. werth erachtet worden. Das Preisaus schreiben wird erneuert, der Termin der Einlieferung auf den 1. Januar 1904 festgesetzt.

Die „Post. Ztg.“ meldet aus Tepliz: Professor Birchow ist nach beendetem Kur nach Harzburg abgereist. Im Staate Maryland hat das Unterhaus und der Senat eine Vorlage bezüglich der Zulassung von Frauen zur Advokatur angenommen.

Die amerikanischen Universitäten haben in der letzten Woche wieder recht hübsche Summen durch reiche Privatleute erhalten. Der Wesleyan-Universität ist von einem ungenannten Gönner zum Bau eines neuen Gebäudes für Naturwissenschaft eine Summe von 300,000 M. überwiesen worden. Die Universität von Kalifornien hat etwa 350,000 M. durch mehrere Spenden empfangen, und eine Hochschule in Philadelphia ist von einem Millionär mit einer Summe von 400,000 M. beschenkt worden unter der Voraussetzung, daß durch Sammlungen außerdem 2 1/2 Millionen aufgebracht werden würden, wovon fast die Hälfte sofort gezeichnet worden ist.

Marl Twain ist von der Universität Misouri zum Ehren doktor der Rechte ernannt worden. Die Erhebung ist umso bedeutungsvoller, als der amerikanische Humorist ein Gegner des Imperialismus ist und dadurch besonders zur Zeit in scharfem Gegensatz zu seinen Landsleuten steht.

Kollegen — hinzu, unter diesen Umständen verzichte er auf eine weitere Antwort. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, er sei nicht Richter, sondern Vertreter der städtischen Beamten, und er habe für deren Amtshandlungen einzutreten. Weder in der vorigen noch in der heutigen Sitzung sei er dem Herrn Hartmann irgendwie zu nahe getreten. Wenn er eine Erklärung nicht abgeben wolle, müsse er die Konsequenzen daraus ziehen.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, berichtet Herr Wehgandt Namens des Finanzausschusses über den Ankauf von Gelände zur Erweiterung des östlichen Gehweges der Mainzerstraße zwischen Rheinstraße und Auguststraße. Dafür sind 18,128 M. erforderlich. Die Preise bewegen sich zwischen 900 und 1050 M. pro Rute, nur für das Terrain an der Ecke der Frankfurterstraße müssen 1600 M. bezahlt werden. Eine Minderwerthschädigung von 4000 M. erhält Herr Homan, dessen Hauseingang beeinträchtigt wird. Die Vorlage wird genehmigt. — Die Uebertragung von Restcrediposten aus 1901 auf das Rechnungsjahr 1902, nach einer von Herrn Obersekretär Brockmann gefertigten Aufstellung 176,303 M., wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Hees) genehmigt. — Ein Baudispensat des Herrn Fr. Koffel wegen Errichtung eines Wohnhauses an der Dohheimerstraße 57 wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Löw) genehmigt. — Eine Fluchtlinienänderung für Seitenstraßen der Dohheimerstraße im Distrikt Walluferweg findet nach Maßgabe der von dem Bauausschuss (Referent: Herr Franke) gemachten Vorschläge, monach die Vorgärten in einer das Honsack'sche Grundstück berührenden Seitenstraße in Wegfall kommen, die Zustimmung der Versammlung. — Der Vertrag mit Herrn Bankier Dr. F. Berlö wegen Errichtung einer Servitut des Aus- und Durchgangs über ein städtisches Grundstück hinter der Marktstraße wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr v. Ed) genehmigt. — Die Errichtung einer Hilfskassierstelle bei der städtischen Steuerkasse wird auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Dr. Scholz) gutgeheißen. — Der weitere Punkt der Tagesordnung, betreffend den in der Sitzung vom 5. April l. J. gestellten Antrag des Stadtverordneten Groll: „Die städtischen Zweigverwaltungen, sowie die einzelnen Refektorien werden ersucht, in den nächstjährigen Haushalts-Etat eine statistische Uebersicht über die Höhe der von ihnen gezahlten Arbeitslöhne, sowie über die Dauer der Arbeitszeit einzufügen“, wird auf Antrag des Organisationsausschusses vorläufig abgesetzt, weil der Magistrat sich noch dazu äußern soll. Herr Groll kommt bei dieser Gelegenheit auf seine vor drei Monaten gegebene Anregung zurück, die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter so zu verkürzen, daß sie mit der sonst üblichen Arbeitszeit mehr im Einklang stehe. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, er werde dafür sorgen, daß der Magistrat hierzu in nächster Zeit unbegütlicht Stellung nehmen werde. Der Magistrat habe die Angelegenheit bereits behandelt, auch durch Kommissionsberatung, aber noch nicht erledigt. — Als Armenpfleger für das 4. Quartier des 8. Armenbezirks wird Herr H. Hartmann, Seetobengasse 23, und als solcher für das 4. Quartier des 3. Bezirks Herr Kaufmann Bruno Wandt, Kirchgasse, gewählt. — Mit der Neuregelung der Gehaltsverhältnisse des Technikers Brendel und der beiden Gasmeister Schalles und Maus erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Dr. Fresenius) einverstanden. — Die weiteren Vorlagen, betreffend a) Antrag auf Erhöhung des Ausgabepostens zu II, 2 des diesjährigen Etats der Landes-Bibliothek von 6000 M. auf 8000 M., b) desgleichen auf anderweitige Festsetzung der Dienstalterszulagen der Oberlehrer an der Oberrealschule und der höheren Mädchenschule, c) desgleichen auf Erhöhung der dem Direktor der Oberrealschule in Gestalt einer Pauschsumme zu gewährenden Schreibgebühren von 200 M. auf 400 M., und d) desgleichen auf Bewilligung eines Kredits von 2500 M. zur Gewährung von Beihilfen an städtische Beamte, welche die Düsseldorf'sche Ausstellung besuchen sollen, werden dem Finanzausschuss, und diejenige, betreffend Errichtung einer neuen Oberlehrer- und einer Elementarlehrerstelle an der Oberrealschule, dem Organisationsausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Als Delegierte zu dem am 27. und 28. d. M. in Elville stattfindenden Kassauischen Städte-tag werden die Herren v. Deiten und Franke gewählt. — Gegen die Anstellung des Herrn Schöb als Assistenten der Krankenhausverwaltung wird nichts erinnert. — Herr Hartmann bemängelt, daß drei Mitglieder der Grundsteuer-Einschätzungskommission auch der Grundsteuer-Reklamationskommission angehören. Die Grundsteuer-Beratschlagung habe überall großes Erstaunen hervorgerufen. In einem speziellen Falle sei der gemeine Werth von 4 Haus- und 8 Ackergrundstücken zusammen auf 580,770 M. festgestellt worden. Besser sei es in solchen Fällen aber, wenn der Werth für die einzelnen Grundstücke angegeben würde. Wo die neue Grundsteuer so viel einbringe, könnte die Steuerverwaltung zu diesem Zweck recht gut einen Beamten mehr einstellen. — Auf eine Anfrage des Herrn Wehgandt, wie sich das Ergebnis der Veranlagung der neuen Grundsteuer gestalte, erwidert Herr Bürgermeister Heß, daß das Gesamtergebnis ungefähr 925,000 M. betrage und wenn man bedenke, daß die Gebäudesteuer nach den bisherigen Erfahrungen in diesem Jahre 705,000 M. ertragen hätte und bei der veranlagten Steuer voraussichtlich im Reklamationswege ein Nachschuß eintreten würde, so käme man zu dem Resultat, das man erwartet habe, etwa 220,000 M. mehr. Herr Bürgermeister Heß macht sodann ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Hinweis auf die selbstgerichtliche Taxe eine Reklamation nicht begründen könne, denn die Kommission habe ihre eigene Schätzung gemacht. Das Feldgericht ginge schon mit Rücksicht auf die Beilegung der Grundstücke viel vorsichtiger vor als die Steuerbehörde, die Geld herauszuschlagen wolle. Die Kommission habe sich alle Mühe gegeben, das Richtige zu treffen und 45 Sitzungen von je 2 Stunden abgehalten. Wenn in diesem Jahre viele Reklamationen erfolgten, so liege dies an der erstmaligen Veranlagung, im nächsten Jahre werde es schon besser werden. Im Uebrigen könne man mit dem Resultat zufrieden sein. Hierauf Schluß um 1/28 Uhr.

berndigt sein können, wenn — es in unserem Stadtparlament nicht auch eine nicht zur Veröffentlichung gelangende Tagesordnung gäbe, die gewöhnlich ein gutes Drittel der für die Sitzung aufgewendeten ganzen Zeit in Anspruch nimmt, gestern aber zwei Drittel derselben in Anspruch genommen hat. Du lieber Gott, man geht in der letzten Zeit fast nie aus den Dingen unserer Herren Stadtväter, ohne die Erfahrung immer wieder gemacht zu haben, daß im Hintergrunde der Zeit Ereignisse schlafen können, die den ahnungslosen Wanderer zum Erstaunen und Erschrecken zu bringen vermögen. Erstaunt war man, und beinahe erschrocken konnte man sein bei der Frage des Herrn Oberbürgermeisters an Herrn Stadtverordneten Hartmann, ob derselbe auch heute noch, nachdem die Sache genügend klar gestellt sei, die Behauptung aufrecht erhalte, der Bericht des Herrn Schulinspektors in der bewußten Angelegenheit (Bauspektulant unter den Volksschullehrern) sei einseitig und tendenziös gewesen? Daß unser Herr Oberbürgermeister kein Fragelasten ist, das hat Herr Hartmann schon einmal erfahren müssen, daß er aber ein Frager von inquisitorischer Strenge sein kann, das weiß er jetzt. Zunächst war die Frage des Herrn Oberbürgermeisters, wenn auch ernst, so doch ruhig und gemessen, und ruhig war auch die Antwort des Herrn Hartmann: Ich sehe ein, daß ich mich in einem Punkte geirrt habe, im Uebrigen muß ich aber auch heute noch die Behauptung aufrecht erhalten, daß sich der Herr Schulinspektor bei der Erledigung seines Berichtes etwas mehr geirrt hat, als notwendig gewesen wäre. Noch einmal wiederholte der Herr Oberbürgermeister darauf „ganz einfach“ seine Frage, — wir hörten dabei ein mystisches Geräusch, ungefähr so, wie das Tiscklopfen in einer spiritistischen Séance, — und Herr Hartmann konnte darauf nichts Besseres thun, als sich gegen die Uebernahme der Rolle des Angeklagten zu wehren und angesichts des Umstandes, daß die Unterhaltung angefangen hatte, sich etwas außerhalb stadtparlamentarischer Gebräuche zu bewegen, unter vielfacher Zustimmung die Antwort zu verweigern. Die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters, daß er als Vertreter der Beamten frage, die er in Schutz nehmen müsse und werde, wenn sie ungerecht angegriffen würden, schloß die nicht ganz silberne Scene ab, und ihr folgte eine etwas peinliche Stille. Meine Herren, ich glaube, wir werden diese Angelegenheit jetzt verlassen können — meinte der Herr Vorsitzende — und nach dem „Erreigniß“ folgte die sachliche, ruhige Berichterstattung der verschiedenen Kommissionen zu den verschiedensten Gegenständen. Auch Herr Groll mußte sich gestern etwas gefallen lassen; eine Korrektur seiner in der letzten Sitzung erhobenen Anklage wider die Stadtverwaltung, die darauf hinauslief, daß bei dem rauhen Reiter in der höheren Töchterschule wohl, nicht aber in den Volksschulen geheizt worden sei. Wie Herr Stadtbaurath Frobenius mittheilte, ist beinahe gerade das Gegenteil der Fall; in den Volksschulen wurde geheizt, nur in der höheren Töchterschule und in der Schule an der Castellstraße nicht, und zwar deshalb nicht, weil dort Centralheizung besteht und die Stadtverwaltung nicht in der Lage war, mit der Schnelligkeit einen Heizer zu besorgen, mit der der Wonnemonat sich in das gerade Gegentheil verkehrte. Wo Thatsachen sprechen, wie sie hier sprachen, kann der Mensch füglich schweigen, und Herr Groll sah denn auch ein, daß er falsch unterrichtet war, allerdings von einer Person, die er für sehr glaubwürdig halten mußte. Das ist das Schmerzhafteste an der Sache, daß diese „sehr glaubwürdige“ Person hier doch etwas behauptet hatte, was thatsächlich unrichtig gewesen ist. — Lassen wir jetzt die Tagesordnung mit ihren vierzehn Punkten ohne besonderes Interesse liegen und stimmen wir Herrn Schröder bei, der sich trotz der Kritik der Presse nicht abhalten lassen will, für Alles, was er für Recht hält, im Stadtparlament eine Lanze zu brechen, und wenn es auch nur ein Windfang ist. Selbstverständlich, Niemand kann bringender von einem Stadtverordneten verlangen, daß er unter allen Umständen das thut und sagt, was er für richtig hält, als wir. Wie Jeder, der ein Amt bekleidet, soll auch der Stadtverordnete seine Pflicht thun, er muß sich aber auch, wie Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidet, gefallen lassen, daß man sich hin und wieder einmal öffentlich mit ihm beschäftigt. Aber auch die Presse hat das Recht und sogar die Pflicht — gerade, weil sie von Vielen gehört wird, — ihre Meinung auch dann zu sagen, wenn sie mit derjenigen eines Mannes in öffentlichem Amte nicht übereinstimmt. Uns hat der Windfang der Schule an der Castellstraße nun einmal nicht besonders ernsthaft stimmen können.

o. Kronprinz Wajirawudh von Siam machte gestern eine Spazierfahrt durch die Stadt, nach dem Neroberg und durch den Wald. Heute Vormittag fuhr der Kronprinz nebst Gefolge in Wagen, welche Herr G. Kellchenbach stellte, nach Diebrich und von dort um 11 Uhr mittels Schnell dampfers rheinabwärts nach Ridesheim und Coblenz.

— König von England. Nach einer Meldung der oft aus amtlichen Quellen schöpfenden „Birmingham Post“ ist über den Aufenthalt König Eduards auf dem Festlande noch nichts Bestimmtes entschieden. Kaiser Wilhelm habe kürzlich den Wunsch ausgedrückt, König Eduard möge Homburg besuchen und später die Gastfreundschaft des Kaisers in einem seiner Schlösser annehmen. König Eduard wird der Einladung wahrscheinlich Folge leisten. Königin Alexandra wird inzwischen nach Kopenhagen reisen. Der „Tausubote“ in Homburg sagt hierzu: Wir können diesem, soeben aus London eingetroffenen Telegramm gegenüber nur unsere vor längerer Zeit mitgetheilte Nachricht aufrecht erhalten, nach welcher für die dritte Woche des Juli hieselbst vom Adjutanten des Königs persönlich Wohnung bestellt worden ist. Änderungen der Reisebestimmungen, die bisher nicht zu verzeichnen sind, können allerdings immer noch getroffen werden.

— Personal-Nachrichten. Der bisherige Oberarzt der Heil- und Pflegeanstalt bei Weilmünster, Herr Dr. Lancius-Beninger, ist zum Nachfolger des verstorbenen Herrn Direktor Dr. Longreuter ernannt worden.

— Kurhaus. Infolge der regnerischen Witterung ist das heutige Gartenfest verschoben worden. — Morgen Sonntag findet Solisten-Kabend der Kurkapelle im Kurgarten, bei ungeeigneter Witterung im großen Saale statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Unseren Lesern wird die Nachricht wohl hochwillkommen sein, daß die Kurverwaltung am nächsten Samstag, den 21. Juni, ein Rosenfest, verbunden mit großem Ball, im Kurgarten und in sämtlichen Sälen veranstaltet.

— Residenz-Theater. (Ensemble-Gastspiel des Berliner Central-Theaters.) Morgen Sonntag, den 15. Juni, kommt als Nachmittags-Vorstellung die erfolgreiche Operette „Die Puppe“ von Audran zur Aufführung. Die Eintrittspreise sind bis zur Hälfte ermäßigt und ist daher dem Publikum die besondere Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld diese reizende

Operette anzusehen. Abends 7 Uhr findet die bereits angekündigte Erstaufführung von „San Ton“ statt, welche beim Publikum so großes Interesse hervorruft, daß die erste Wiederholung bereits Montag, den 16. Juni, stattfindet. Das Werk, welches von Regisseur Emil Sonderrmann genau nach dem Berliner Muster inszenirt ist, enthält eine Fülle Tanz-Arrangements, welche von Regisseur Emil Albes ebenfalls nach Berliner Muster inszenirt sind.

— Polizeipräsidentium. Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich aus Cassel, 13. Juni, melden: Für die Stelle eines Polizeipräsidenten in Wiesbaden ist, glaubwürdigen Vernehmen nach, der Landrath des Kreises Hanau, Herr B. v. Schenk, in Vorschlag gebracht worden. Der Vorschlag soll bereits dem Kaiser zur Bestätigung unterbreitet worden sein.

— Das Bahnhofs hatte gestern hohen Besuch. Mittags nahm der Kronprinz von Siam nebst Gefolge im Hotel-Restaurant „Bahnhof“ den Thee ein. Der Prinz war entzückt von dem Etablissement und schnitt mit einem Messer sein Monogramm in eine Pappel ein, sandte auch einige Ansichtskarten an Allerhöchste Herrschaften ab. Beim Abschied drückte der Prinz dem Besitzer Herrn W. Hammer als Zeichen seiner Zufriedenheit die Hand.

— Marksbürgfest. Die Teilnehmer am Jahresfest der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen auf der Marksburg bei Braubach, welche von Wiesbaden, Frankfurt u. kommen, fahren am besten so, daß sie am 20. Juni, Morgens mit Zuge um 10 Uhr 31 Min. in Oberlahnstein eintreffen, wo der Dampfer der Vereinigung, von Koblenz kommend, sie aufnimmt und in wenigen Minuten nach Braubach bringt.

— Circus Wulf. Der Circus Wulf trifft am Freitag, den 27. d. M., mit Sonderzug in Wiesbaden ein und giebt am darauffolgenden Tage, Samstag, 28. Juni, seine Eröffnungs-Vorstellung. Der Circus hält sich während der Wintermonate zumieist in London, während der Sommermonate in Budapest auf, zwischenwärtig wurde eine Reihe anderer Städte besucht, so Christiania, Stockholm, Kopenhagen, Amsterdam, Rotterdam, Brüssel und viele große deutsche Städte, wie Hamburg, Breslau, Magdeburg, Stettin, Leipzig, München u. c. Der reich besetzte Marzall erfreut sich bei allen Sportsfreunden qualitativ wie quantitativ der größten Anerkennung und der Circus verfügt über ein zahlreiches, erstklassiges Künstlerpersonal. Eine große Annehmlichkeit ist, daß weder Erde noch Sägemehl in der Manege sind, also kein Staub zu befürchten ist.

— Dentisten-Versammlung. Der „Verband selbstständiger Dentisten von Hessen-Kassau und des Großherzogthums Hessen“ hielt am Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. dieses Monats, eine große Demonstration-Versammlung im „Hotel Konnenhof“ hier ab. Der Besuch war ein außerordentlich lebhafter, es hatten sich die bedeutendsten Dentisten aus weitesten Kreisen dazu eingefunden. Die Demonstrationen, größtentheils an Patienten ausgeführt, zeugten durchweg von eingehendem Wissen, und es wurden nur Neuheiten und sonstige Thematika berührt, welche bewiesen, daß der Dentistenstand in jeder Weise die Errungenschaften der modernen Zahnheilkunde und deren Technik beherrscht. Das Bestreben der Dentisten in dieser Hinsicht verdient ganz besondere Anerkennung, zumal die dabei erzielten Erfahrungen doch in erster Linie dem Zahnleidenden zu Gute kommen.

— Der Verein für Auskunst in Wohlfahrtsangelegenheiten und Rechtsfragen, der jeden Abend von 6 bis 7 Uhr im Rathhaus im Arbeitsnachweis für Männer unentgeltlich Rath- und Hilfesuchenden Auskunft ertheilt, hielt am Dienstag, den 10. Juni, Nachmittags, in der Aula der Töchterschule seine Vorstandssitzung ab. Die Vorsitzende, Frau Baronin v. Korff, konnte von dem erfreulichen Gedeihen des Vereins berichten, der durch seine vielseitige Thätigkeit im Stande war, auch im letzten halben Jahre manchem Hilfesuchenden den Weg zur Selbsthilfe zu bahnen, manchem Kranken, Erholungsbedürftigen den Aufenthalt in Krankenhäusern, Heilbädern u. zu ermöglichen. Da der Verein sein Geld nicht zum Almosengeben verwenden darf, so wendet er es in vortrefflicher Weise dazu an, sich damit Freireisen in Wohlfahrtsanstalten zu erkaufen, um dadurch das Recht zu haben, Kranke Patienten darin unentgeltlich unterbringen zu können. So konnten dieses Jahr wieder durch Vermittelung des Vereins fünf Kinder in die Ferienkolonie geschickt werden. So wie der Verein leichtes Jahr durch einen Betrag den Grundstein zu einem Asyl für Obdachlose legte, so ließ er es sich auch dieses Jahr angelegen sein, eine neu ins Leben tretende Wohlfahrtsanstalt zu unterstützen, indem in der Vorstandssitzung dem Wiesbadener Kruppenverein 400 M. bewilligt wurden. Mit großer Zuversicht kann nach dem Bericht des Herrn Abegg auch die Abtheilung für Rechtsfragen in die Zukunft blicken. Das feste Zunehmen der Rechtsfälle, die meist über Dienst- und Mietverträge, Wertverträge, Gewerbeordnung, auch Familienrecht handeln, geben einen deutlichen Beweis von dem immer wachsenden Vertrauen, das der Auskunftsstelle für Rechtsfragen entgegengebracht wird. Trotzdem wäre aber zu wünschen, daß die Kenntniß von dem Vorhandensein dieser Auskunftsstelle in immer weitere Kreise dränge. Denn wie viele Menschen, die oft lieber nicht ihre Sache verfechten, weil sie die Kosten eines Rechtsanwalts fürchten, wären froh, wenn sie einen Ort wüßten, wo ihnen unentgeltlich Beilegung über die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen gegeben würde. Der Verein führt keine Prozesse, sondern beschränkt sich darauf, Rechtsbegriffe zu klären und die streitenden Parteien zu einem Vergleich zu bringen. Gelingt es nicht durch vermittelnde Worte den Streit zu schlichten, so wird dem Patienten vom Verein aus eine Gratiskonsultation bei Herrn Rechtsanwält Dr. Bidel erwirkt, der mit anerkennendwerthem Interesse dem Verein bei schwierigen Fällen zur Seite steht. Ein großer Vorzug dieser Auskunftsstelle für Rechtsfragen ist, daß sie im Gegensatz zu den meisten von Frauenvereinen gegründeten Rechtskunftsstellen, die nur Frauen Auskunft geben, beide Geschlechter berücksichtigt. Seit Januar haben 38 Männer und 36 Frauen die Auskunftsstelle in Anspruch genommen, der beste Beweis, daß sie für beide Geschlechter von gleich großer Notwendigkeit ist. Und da es viele, besonders familienrechtliche Fälle giebt, in denen der Mann lieber beim Manne, die Frau lieber bei der Frau Aussprache sucht, so arbeiten im Arbeitsnachweis Herren und Damen gemeinsam, um so allen Anforderungen, die an den Verein gestellt werden, nach Kräften gerecht werden zu können.

o. Schwurgericht. Von der Rolle des gegenwärtig tagenden Schwurgerichts sind die für heute angelegte Verhandlung gegen den Schreiner W. Kierstadi und dessen Ehefrau von hier wegen versuchten Raubs und die für Dienstag anberaumte Verhandlung gegen den Händler Keininge von hier wegen Raubs abgesetzt worden, die erstere wegen Ausbleibens eines wichtigen Zeugen, die andere, weil der Angeklagte auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Juni.

Aus dem Stadtparlament.

Die veröffentlichte Tagesordnung der gestrigen Sitzung umfaßt 14 Punkte, von denen jeder im Durchschnitt zwei Minuten Zeit in Anspruch nahm, und da zweimal vierzehn achtundzwanzig ist, hätte die Sitzung in knapp einer halben Stunde

Gerichtssaal.

Militärisches. Von Herrn Oberst v. Jacobi, dem Kommandeur des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, erhalten wir folgende Zuschrift im Anschluß an die in der Abend-Ausgabe unseres Blattes vom 12. d. M., Nr. 268, unter der Spitzmarke „Militärisches“ enthaltene Notiz, welche sich mit dem Marsche des Regiments nach Griesheim beschäftigt: „Es sind nicht „weit über 100“, sondern nur 46 Füsilier „schlapp geworden“. In Lazareth- oder Revierbehandlung ist kein Füsilier aufgenommen, zwei Füsilier sind schonungslos geschrieben, und auch diese sind am 4. Juni wieder gesund zur Compagnie zurückgetreten. Es ist auch unrichtig, daß nicht rechtzeitig Anordnung zum Wassertrinken erteilt worden sei. Vielmehr haben die beiden in Betracht kommenden Bataillone schon nach einem Marsche von nur 6 Kilometern in dem Dorfe Erzhäusen, wo ein Halt von etwa 10 Minuten gemacht wurde, reichliche Gelegenheit zum Wassertrinken gehabt, da dort auf Ansuchen vorausgeschickter Offiziere Wasser in genügender Menge vor den Gehöften bereitgestellt war. Wenn trotz des verhältnismäßig kurzen, im Ganzen nur 19 Kilometer langen Marsches Ausfälle in so bedauerlich hoher Zahl stattfanden, so ist dies lediglich der plötzlich eingetretenen großen Hitze und dem Mangel an jeglichem frischen Luftzug auf dem letzten, durch einen schwülen Wald führenden Theil des Weges zuzuschreiben. Daß es auch an den nötigen Ruhepausen nicht fehlte, geht schon daraus hervor, daß die Bataillone für den Marsch von 19 Kilometern etwa 6 Stunden gebraucht haben. Endlich hat auch die mit diesem Marsche verbundene Gefechtsübung eine nennenswerthe Vermehrung der Anstrengungen nicht verursachen können, da das Gefecht in dem Augenblick abgebrochen wurde, als die Truppen zum eigentlichen Angriff entwidelt waren.“

Schulnachrichten. Die durch die Pensionierung des Herrn Hauptlehrers Schmidt in St. Goarshausen demnächst frei werdende Lehrerstelle an der Volksschule zu St. Goarshausen wurde Herrn Lehrer W. Brückel, seither in Battenberg, Kreis Biedenkopf, übertragen.

Sonntags-Fahrtkarten. Auf eine an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Eingabe um Wiedereinführung der Sonntags-Fahrtkarten nach größeren Städten hat der Minister, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Breslau gemeldet wird, geantwortet, daß derartige Fahrtkarten grundsätzlich nicht mehr auszugeben werden.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Burgheim und Braunau (Waldeck). Die Gebühr für das gewöhnliche Drei-Minuten-Gespräch beträgt nach beiden Orten 1 Mt.

„Tagblatt“-Sammlungen. Bei unserem Verlag sind ferner eingegangen: Für die Sommerpflege arme Rinder: Von S. H. 3 Mt., Ungenannt 1 Mt., A. M. 3 Mt., S. 3 Mt. Verbindlichsten Dank. Weitere Gaben werden gerne entgegengenommen.

Scheue Pferde. Gestern Abend gegen 7/7 Uhr wollte der Knecht einer hiesigen Großhandlung mit einer schwerbeladenen Kasse von Biedrich nach Wiesbaden. Im unteren Theile der Wiesbadener Allee in der Nähe der Insel Scheuten die jungen Pferde plötzlich vor einem Straßenbahnwagen, machten Rechet und rannten in scharfer Kurve durch die Baumreihe über den Fußweg gegen die steinernen Einfassungsmauer des Eisenbahnüberganges und zuletzt gegen einen starken Mauerpfosten der Gartenmauer von der Insel. Letzterer wurde vollständig von der Mauer losgerissen und die Mauer der Eisenbahnbrücke erheblich beschädigt. Die Pferde waren trotz des heftigen Anpralls nur leicht beschädigt und konnten nach Instandsetzung des Geschirres ihre Fahrt fortsetzen.

Kleine Notizen. Der vom „Katholischen Kaufmännischen Verein“ Sonntag Nachmittag nach Hattenheim in den Gasthof Reh geplante Ausflug findet bei jeder Witterung statt. — Die Edelute Franz Reifensberger, Walramstraße 15, feiert am 16. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Divisions-Offizier der Heilsarmee in Begleitung anderer Offiziere hält am 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Lokale Frankstraße 13 eine Extra-Versammlung ab und spricht über das Thema: „Ein König, der sein eigenes Todesurtheil fällt.“

N. Viebrich, 13. Juni. Ein Knabenfahrrad wurde gestern aus einem hiesigen Schulgebäude gestohlen, ohne daß bisher möglich gewesen wäre, den Dieb zu ermitteln. Dasselbe ist von der Firma Opel in Rüsselsheim und hat einen Werth von 140 Mt. — Der Betrieb der Rheinischen Margarinefabrik von Cron und Scheffel an der Mainzerlandstraße ist, wie schon berichtet, durch Kauf an die Firma van den Berg, Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Cleve, übergegangen. Der hiesige Betrieb ist am 1. Mai eingestellt worden, nur Bureau und Lager bleiben vorläufig noch am Platze. Die Arbeiter sind theilweise von dem neuen Betriebe übernommen, theilweise entlassen worden.

Schierstein, 13. Juni. Der hiesige Gesangverein „Eintracht“ begeht nächsten Sonntag und Montag die Feier seines 25-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird ihm von hiesigen Festjungfrauen ein neues Vereinsbanner überreicht werden, welches unter Benutzung verschiedener Theile der alten Fahne in der Bietor'schen Kunstanstalt in Wiesbaden hergestellt wurde. Der Festplatz befindet sich am Rhein. Nach den erfolgten Anmeldungen wird eine recht stattliche Sängerschaafe sich hier zusammenfinden.

Erbenheim, 13. Juni. Während schon bereits zwei Jahre die Schienen zu der projektierten Straßenbahn Wiesbaden-Erbenheim an ihrem Bestimmungsort lagern, und man schon den Gedanken an den Bau der „Elektrischen“ zu Grabe getragen hatte, scheint doch wieder ein wenig Fluß in diese für uns so bedeutsame Angelegenheit zu kommen. Wie man nämlich weiß, erstrebt die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft im Laufe der nächsten Woche behufs Prüfung der Rentabilität der Strecke eine Omnibusverbindung ins „Ländchen“, und zwar bis nach Wallau, welche zu den Zügen der Station Erbenheim Anschluß haben soll. Dem Städtgouverneur soll hierbei auch Rechnung getragen werden. Wenn wir auch den Bau einer Bahn freudiger begrüßt haben würden, so sind wir doch auch voreerst mit dieser Einrichtung zufrieden, da sie uns doch eine öftere Verbindung mit dem „Ländchen“ verspricht.

Waldbunstein, 13. Juni. Trotz des vorherrschend trüben und unfreundlichen Wetters hat die Königin Wilhelmine auch heute gegen Abend wiederum eine längere Ausfahrt im offenen Wagen unternommen. — Wie es heißt, wird die Königin Mutter im Laufe der nächsten Zeit von hier aus noch verschiedene eintägige Reisen zum Besuche benachbarter Fürstlichkeiten machen.

Mainz, 14. Juni. Rheinpegel: 2 m — cm gegen 2 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

d. Wiesbaden, 13. Juni. (Straßammer.) Der Konkurrenzstempel, der schon längere Jahre und unter Zuanpruchnahme der Gerichte seit zwei Jahren zwischen zwei hier erscheinenden Hotele- und Fremdenzeitungen geführt wird, hat den Annoncen-Acquisiteur J. St. von hier wegen Betrugs auf die Anklagebank gebracht. St. der für eine der beiden Zeitungen Inserate sammelte, soll verschiedenen Inserenten gegenüber dem von ihm vertretenen Blatt Vorzüge angedichtet haben, die das Unternehmen des Konkurrenten für sich in Anspruch nehmen konnte. Die Inserenten sollen gerade durch diese angedichteten Vorzüge des Inseritions-Organs zur Aufgabe von Anzeigen bewogen worden sein, und St. konnte also wegen Vorspiegelung falscher Thatfachen gefaßt werden. Er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mt. verurtheilt. Das Gericht ging dabei um 50 Mt. über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und hob in seinem Urtheil hervor, daß Uebertreibungen, wie sie sich der Angeklagte zu schulden habe kommen lassen, im Allgemeinen bei Annoncen-Acquisiteuren üblich seien, aber deshalb nicht straflos bleiben könnten.

Sport.

Schwimmport. Sicherem Vernehmen nach wird der „Erste Schwimm-Verein Biedrich-Wiesbaden“ am Sonntag Nachmittag 5 Uhr in der Rheinbade-Anstalt des Herrn Gzelius in Biedrich eine größere Uebungsstunde abhalten, zu der Interessenten freier Zutritt gestattet sein wird.

Pferderennen in Bad Kreuznach. Das erste große Pferderennen des Rheinhals-Rennvereins findet am nächsten Samstag und Sonntag, den 21. und 22. Juni, statt. Es sind zu denselben über 100, darunter eine große Zahl erstklassiger Rennpferde, genannt, deren Zahl sich durch Nachnennungen zweifellos noch vermehren wird. Ebenso befinden sich unter den Reitern die bekanntesten und angesehensten Herrenreiter Westdeutschlands. Zu allen Einzelrennen sind die Rennungen so zahlreich, daß gut besetzte Pölder und interessanter sportlicher Verlauf gesichert sind. Am zweiten Tage beginnt das Meeting wieder mit einem Galopprennen für Landwirthe. Das offizielle Vergnügungsprogramm lautet für die Renntage wie folgt: Freitag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, Vorstellung im Kurtheater, 8 1/2 Uhr Tanz im Kurpark; Samstag, den 21. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Rennen, Abends 8 Uhr: großes Partystück im Kurgarten mit glänzender Beleuchtung desselben und Doppelkonzert des Kurorchesters und des Festpöls engagierten Musikcorps des 15. Ulanen-Regiments aus Saarburg; Sonntag, den 22. Juni, Vormittags 11 Uhr: Frühschoppen-Konzert des letzteren im Kurpark, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Rennen, Abends 8 Uhr: Extrakonzert des Kurorchesters im Kurpark, gleichzeitig Konzert der Ulanenkapelle auf der Kaiserau.

Ueber den Unfall des Herrn v. Bleichröder erfährt die „Köln. Zig.“ folgende nähere Umstände. Das Automobil, das Herr v. Bleichröder selbst lenkte, begegnete auf gerader Chaussee einem schweren zweirädrigen Karren mit einem Pferde. Der Fuhrmann gab Zeichen zum Langsamfahren, da er Scheu vor dem Pferde besaß, und blieb schließlich stehen, wobei er sein Pferd festhielt. Im Augenblick, als das Automobil in gleicher Höhe mit dem Wagen war, that das Pferd einen Satz, unglücklicher Weise auf das Gesicht zu, welches anstieß, sodaß das Pferd auf die Kniee fiel und ein Scherenschnitt des Karrens abbrach. Das Automobil drehte sich nach der entgegengesetzten Seite und schlug um, sodaß das Vordertheil nach Dören zurückzeigte. Herr v. Bleichröder gerieth mit dem Kopf unter eine eiserne Sighene, das Gesicht zur Erde. Die Verletzungen wurden nach dadurch verstärkt, daß der Motor weiter arbeitete, während das rüttelnde Gefährt auf dem Kopf des Verunglückten lag. Die ärztliche Untersuchung ergab an mehreren Stellen Schädelbrüche, und bei Entfernung der Knochen splitter zeigte sich, daß das Gehirn verletzt war. Herr v. Bleichröder ist aus seiner Bewußtlosigkeit nicht wieder erwacht. Die beiden mitfahrenden Diener sind mit dem Schreck davon gekommen. Einer wurde im Bogen in den Chausseegraben geschleudert, während der andere von dem umgefallenen Wagen bedeckt wurde, aber zwischen den Eichen unversehrt blieb. — Von anderer Seite wird dem genannten Blatt noch geschrieben: Es darf nicht verschwiegen werden, daß der bedauerliche Unfall des Baron v. Bleichröder auf dessen eigenes Verschulden zurückzuführen ist. Stundenweit in der Umgegend war das in der Regel rasend dahinsausende Automobil gefürchtet. Dugend von Fällen sind bekannt, in denen Pferde scheuten, Menschen in Gefahr geriethen oder eine Vieherde in gefährliche Unordnung gebracht wurde. Baron v. Bleichröder nahm aber keinerlei Rücksicht auf Straßenverkehr oder spielende Kinder, und etwaige Beschwerden pflegte er mit Drohungen zu beantworten. Dazu kam eine nur mittelmäßige Fahrferigkeit, die er auf geraden Strecken im Sitzgastempo zu betätigen suchte. Beim Anfahren an einen beladenen Wagen ist nunmehr das schwere Tonneu-Automobil umgeschlagen.

Kleine Chronik.

Zur Einleitung der Festlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Garnison-Jubiläums des Bonner Husaren-Regiments Kaiser Wilhelm I. fand gestern im Offizier-Kasino der Gersdorff-Kaserne dortselbst ein Festessen statt, an dem u. A. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, General-Oberst v. Loer, sowie die städtischen Behörden theilnahmen. Seitens der Stadt und des dort garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 160 wurden dem Regiment zum Jubiläum werthvolle Geschenke überreicht. Die Stadt Trier hat den Anlauf der Pferdebahn zum Preise von 450,000 Mt. beschlossen. Die Strecken von der Moselbrücke bis Pöllen und von der Porta Rigra nach dem städtischen Kirchhofe werden ausgebaut und elektrisch betrieben werden.

Wegen Mißhandlung Untergebener hatten sich in Berlin die Unteroffiziere Beth und Raddag von der neunten Compagnie des 2. Garde-Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division zu verantworten. Beth hatte die Mannschaften geohrfeigt, während Raddag die Untergebenen übermäßig lange das Gewehr strecken ließ. Raddag wurde zu 5 Tagen und Beth zu 3 Wochen Mittelarrest verurtheilt.

Wegen Pflichtverletzung als Truppenbefehlshaber standen gestern in Berlin die Oberjäger Spielhagen und Grimme vom Garde-Schützen-Bataillon vor dem Oberkriegsgericht des Garde-Corps. Sie waren dem Befehl des diensthabenden Leutnants, zu einer Schießübung die Posten aufzustellen, nicht nachge-

kommen. Das Oberkriegsgericht verurtheilte Spielhagen zu 6 Monaten Gefängniß, Degradation und sofortiger Verhaftung. Grimme erhielt 3 Wochen Mittelarrest.

Im Giftmordprozeß Thomafasche, über den längere Zeit in Berlin verhandelt wurde, wurde gestern Nacht das Urtheil gesprochen. Die Geschworenen erkannten nach 1 1/2-stündiger Berathung auf nichtschuldig und sprachen demgemäß den Angeklagten Thomafasche frei. Die Urtheilsverkündung erfolgte gegen 2 Uhr Nachts.

Aus Rannheim wird berichtet: Am 16. unter den Städten, welche bisher die Wander-Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft beherbergten, war Rannheim vom Wetter außerordentlich wenig begünstigt. Gleichwohl ist eine Besuchsziffer von 130,000 Personen zu verzeichnen, und damit wurde die fünfte Stelle unter den bisherigen ausnahmslos größeren Ausstellungsstädten erreicht.

In einem Stadttheil von Witten ist der Typhus ausgebrochen. Bisher wurden sieben Fälle festgestellt. Ein Brunnen wurde behördlich geschlossen; ferner wird vor der Benutzung des Wassers eines Baches gewarnt.

Das „B. L.“ meldet aus Pforzheim: Wegen ehelicher Zerstörungen erhängte ein hiesiger Schlosser seinen 12-jährigen Sohn und sich selbst.

Aus Paris, 13. Juni, wird gemeldet: Louis d'Aurignac dürfte morgen oder spätestens Montag wieder freigelassen werden, da ein genügender Schuldbeweis nicht erbracht werden konnte, weil er mit den übrigen Mitgliedern der Familie Humbert in keinerlei Beziehung stand.

Die vorgestrigte Versteigerung der Luxuswagen der Familie Humbert hat die Summe von 40,000 Francs ergeben. Am nächsten Dienstag findet der Verkauf der Weinvorräthe statt, bei welchem man auf einen Erlös von 100,000 Francs rechnet.

Aus Rom wird gemeldet: Auf dem Bahnhof von Marsac hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Da eine neue Lokomotive schlecht arbeitete, wollte der Lokomotivführer, um die dadurch verlorene Zeit wieder einzuholen, den Dampfdruck erhöhen. Hierdurch explodirte der Kessel der Lokomotive. Der Führer und Heizer wurden getödtet, sowie ein Reisender verletzt.

Die Insel Lissa wurde von einem furchtbaren Orkan und Hagelschlag heimgesucht. Sämmtliche Weingärten sind vernichtet, viele Fischerbarken sind gesunken.

Eine große Feuerbrunst brach in einer Konfekt-Fabrik in Philadelphia aus, in der 200 Arbeiter beschäftigt waren. Wie verlautet, sind 10 Personen in den Flammen umgekommen. Die für den Fall einer Feuerbrunst vorgesehenen Ausgänge waren ungenügend und der Andrang so groß, daß zahlreiche Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. Drei Leichen sind bereits aus den Trümmern hervor gezogen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 14. Juni. Der „B. L. A.“ meldet aus Hamburg: Die hiesige Atempnerinnung beschloß die Aussperrung von über 1000 Gehülfen infolge von Differenzen, die zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern entstanden sind.

Brüssel, 14. Juni. Im Namen des Königs der Belgier wird eine besondere Gesandtschaft, an deren Spitze Generalleutnant Chapelle steht, den deutschen Kaiser beim Besuche der Düsseldorfer Ausstellung begrüßen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 14. Juni. Die heutige Sitzung des Herrenhauses beginnt Nachmittag um 1 Uhr. Der Schluß des Landtages dürfte voraussichtlich am 18. ds. erfolgen.

Stuttgart, 14. Juni. In einer gestern Abend abgehaltenen von tausend Maurern besuchten Versammlung wurde der allgemeine Maurerstreik beschlossen.

London, 14. Juni. „Daily Mail“ berichtet, daß die abessinische Gesandtschaft an Bord des Dampfers „Melbourne“ gestern in Marseille eingetroffen ist. Der Korrespondent des Blattes hatte eine Unterredung mit dem Vertreter des Regus, welcher über die Eisenbahn nach Harrar die Erklärung abgab, der Regus sei entschlossen, von der französischen Regierung die Annulirung der Garantien für das Eisenbahn-Unternehmen zu verlangen. Sollte die französische Regierung dies ablehnen, so werde er die Eisenbahnen mit Gewalt beschlagnahmen.

London, 14. Juni. Eine bedeutende Geldschrant-fabrik in Birmingham soll Blättermeldungen zufolge, gerichtlich verfolgt werden wegen Einschmuggelung von Waffen in Geldschranten an der Küste des persischen Golfes.

Barcelona, 14. Juni. Die Beisetzung des Dichters Verdeguer fand gestern Abend unter ungeheurem Andrang statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 20,000 geschätzt. Der Unterrichtsminister, die Behörden der Stadt, der General-Kapitän u. wohnten dem Begräbniß bei. Man erinnert sich nicht, in Barcelona je eine ähnliche Kundgebung gesehen zu haben. Allein 18 Wagen mit Kränzen folgten dem Leidenwagen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 12. Juni. 100 Kilogramm Hafer 18 Mt. 40 Pf. bis 18 Mt. 70 Pf., 100 Kilogramm Roggen 6 Mt. 40 Pf. bis 6 Mt. 80 Pf., 100 Kilogramm Weizen 8 Mt. bis 8 Mt. 60 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 14. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Arbit-Affien 216.60, Diskonto-Kommandit 187.20, Staatsbahn 150.80, Lombarden 18.80, Laurahütte 207.30, Bochumer 200, Harpener 117.75. Tendenz: sehr ruhig.

Wien, 14. Juni. Oesterr. Arbit-Affien 688.25, Staatsbahn-Affien 702, Lombarden 72, Marknoten 117.40.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 71

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl. Für den Abdruck verantwortlich: W. Schulte vom Brühl. Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Versandt nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nacht.,

Langgasse 18.

Wilhelmstrasse 14.

Bezirksfernsprecher 246.

Fernsprecher 2001.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
 an Stelle des
 früheren Kohlen-Consum-Vereins,
 nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
 Sämtliche Kohlen-Sorten, Holz, Bräutels
 nur von erstklassigen Zechen, sowie Brenn-
 und Anstehholz zu den vertraglich festgelegten
 billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen
 Consum-Vereins. 5282

Modell-Costüme und Blousen

verkauft von heute ab
bedeutend unter Preis.
M. Wiegand,
Langgasse 37. 6878

Sandalen

in allen Formen und Größen
empfiehlt 6411
Kneipp-Haus, 59 Rheinstraße 59.

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Portièren von 3 bis 25 Mk. per Shawls,
in allen Farben am Lager, **Gardinen**
in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk.
per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar
18 Mk. und höher, Stores mit Bildern von
4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk.,
Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 6, 7, 8
und 9 Mk. 6444

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Automat

billig zu verkaufen Adelheidstraße 76.

Unter den Eichen. Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten
vortheilhafte Arrangements. 5335

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Die Allgemeine Zeitung in München.

105. Jahrgang.

Er erscheint täglich drei Mal.

Bezugspreis vierteljährlich:

für die Allgemeine Zeitung allein	Mk. 4.20
mit wissenschaftl. Beilage	" 3.40
wissenschaftliche Beilage allein	" 4.50
in Wochenheften	" 5.—

Auch monatliche Abonnements werden von der Post angenommen.

Neu eintretende Abonnenten für das dritte Vierteljahr erhalten gegen Einsendung der Postquittung die Zeitung bis Ende dieses Monats gratis und franco.

Probenummern senden wir auf Wunsch gerne zu.

Inserate jeder Art finden durch die Allgemeine Zeitung weiteste und vortheilhafteste Verbreitung mit nachhaltigem Erfolg.

Expedition der Allgemeinen Zeitung,
München, Beyerstrasse 57/59.



Eisschränke, Fliegenschränke, Eismaschinen, Rollschutzwände

billigst.

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6. 6350

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zu der 1. Classe 207. Lotterie habe ich
ganze Loose zu 48 Mk., halbe 24 Mk., Viertel
12 Mk. und Zehntel zu 4.80 Mk. abgegeben.
Nach auswärts 15 Pf. mehr für Porto und
Vestellgeld. 6279

H. Wiencke, Gal. Lotterie-Einnehmer,
Raimserstraße 31.



Nur 1 Mark

Jeder in eine Taschenuhr.
Reinigen 1.50 Mk.
Garantie 2 Jahre!
Georg Spies, Uhrmacher,
Grabenstraße 9.

Der große Verkauf

von guten emailirten Haus- und Küchengeräthen
Rauergasse 16 dauert nur bis
nächsten Montag Abend und wird Alles zu staunend
billigen Preisen abgegeben.

Frau H. Sutroni aus Weblar.

Feinste Molkerei-

Süssrahm-Butter

per Pfund Mk. 1.20 u. 1.25,

Prima Hofgutbutter

per Pfund Mk. 1.10,

Landbutter,

zum Kochen u. Backen, per Pfd. 95 Pf. u. Mk. 1.00.

Diverse Käse:

Deutsche Weichkäse, Schweizerkäse

Holländer Käse,

Handkäse, Bauernkäse

empfiehlt billigst

J. Hornung & Co.

Eier- u. Butter-Großhandlung.
Tel. 392. 3 Mäuerergasse 3. Tel. 392.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 18.

Apfelwein und Speierling

prima Qualität — en gros & en detail —
zu billigsten Preisen offerirt 6880

Fritz Henrich, Apfelweinkellerei,
Blücherstr. 24.

Die Foulards-Costumes

sind im Preise

bedeutend herabgesetzt.

Foulardskleider von 75 Mk. an bis 120 Mk.

J. Bacharach.

Original-Modelle in Voile, Etamine etc. bis zur Hälfte des früheren Preises reducirt.

Turn-Verein.

Feldberg-Turnfahrt.
 Zum Besuche des am 22. Juni stattfindenden Feldberg-Turnfestes werden unsere Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich an dieser herrlichen Turnfahrt zu beteiligen. Abfahrt Sonntag früh 5,27 Uhr bis Niederrubhausen. Abfahrt der Wettturner Samstag Nachmittags 2,53 Uhr. F 451
 Der Vorstand.

Frische Eier,

mittelgroße Eier Stück 4 Pf., 25 Stück 95 Pf., größte bayerische Eier Stück 5 Pf., 25 Stück 1,20 Mk., größte und Italiener Stück 6 Pf., 25 Stück 1,45 Mk.

!Täglich frische Trinkeier!

Für jedes bei mir gekaufte Ei wird garantiert. Feinste Land-, Hofs-, Süßrahmbutter zum billigsten Tagespreis.

K. Jeckel,

Saalstraße 4. Saalstraße 4.

Allen Voraus!

Rothwein - Original - Bordeaux. 1900er Medoc per Flasche 65 Pf. excl. Glas.

Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantum frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Teleph. 411. Schwalbacherstr. 22 (Alte Seite). NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 6425

Flaschenbier.

Export- und Lagerbiere der Mainzer Actien-Brauerei, verschiedene Kulmbacher Biere (ärztlich empfohlen), Münchener Thomasbräu (mehrfach prämiert) liefert in Originalfüllung in anerkannt vorzüglicher garantierter reiner Brauerei in hellen und dunklen Qualitäten bei stets frischer Füllung und billiger Berechnung die Flaschenbier-Sandlung

W. Hohmann,

Sedanstr. 3. Telephon 564. NB. Obige Biere sind auch durch die durch Plakate ersichtlich gemachten Verkaufsstellen zu beziehen und achte man bei Einkauf auf Firma und Schutzmarke obiger Brauerei. 4441

Beerenweine!

Heidelbeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Stachelbeer-, Johannisbeerweine empfiehlt billigst — engros u. en detail — 6881 Fritz Henrich, Heerenwein-Kellerei, Blücherstr. 24.

Kohlentasse zur Gegenseitigkeit.

Dienstag, 17. Juni, Abends 8^{1/2} Uhr, in der Restauration „Zu den Drei Königen“, Marktstraße: Außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Statutenberathung, 2. Wahl der Revisoren, 3. Beschlusfassung über den Reingewinn. Die Mitteilungsblätter sind am Einsende voranzugehen. F 477
 Der Vorstand.

Ich löse sämtliche **Coupons p. 1. Juli 1902** bereits von heute ab ein und bitte, dieselben Vormittags oder wenigstens bis 5 Uhr Nachmittags einzureichen. 6846

Bankfirma Martin Wiener,
 Inhaber: Theodor Weygandt & Wilhelm Cron,
 Tauhausstrasse 9.

Werkstätte zur Anfertigung, sowie Reparatur von Schmucksachen und Taschenuhren.

Vergoldung, Versilberung etc. Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc. 4114
Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten.

Alttestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.
M. Bentz,
 12 Ellenbogengasse 12.
 Geschäftsgründung 1862 unter der Firma **J. Keul.** 6189

Rörig's Farbwaaren - Geschäft

empfehl
 Farben, trocken und in Oel gerieben, in allen denkblichen Nuancen; ferner Künstler-Oelfarben, Aquarellfarben, Tempera- und Studienfarben, Keitrahmen, Malleinwand, Malstaschen und sämtliche Malmittel. Vorthellhafteste Bezugsquelle. Eigene Fabrikation. Reelle Bedienung. 643

August Rörig & Cie., Farbwaaren-Geschäft,

Marktstrasse 6. Telephonruf No. 2500.

Hohenwald — Georgenborn, 366 m. ü. M.

Prachtvoller Aussichtspunkt. Von Station Chausseehaus 1 kl. Stunde durch den Wald, kurz vor Schlangenbad. **Hotel. — Restauration mit Terrasse.** Guter Mittagstisch zu Mk. 1,50. Wein im Glas. Zimmer incl. Pension 4,50, mit Balkon 5.—. Bäder im Hause. Reichliche Wasserversorgung. Telephon. 5394

Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere. Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Weinstuben zum Schloßpark

in Viebrich, Wiesbadenerstr. 47, vis-à-vis dem Schloßpark, hübsche Räume, werden den Herren Kurfreunden und Liebhabern eines guten Tropfens bei aufmerksamer Bedienung bestens empfohlen.

Berliner Getreide-Kümmel
 per Original-Literflasche Mk. 1,40 empfiehlt 6879

E. M. Klein,
 1. Kl. Burgstrasse 1. Telephon 668.

Neue Ital. Kartoffeln

per Hbd. 10 Pf., magnum bonum Kumpf 18 Pf., Spiritus Lt. 30 Pf.

W. Berghäuser,

Dohheimerstraße 33, Ecke Zimmermannstr.

Mercier.

Wegen der am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Sectsteuer, pro Flasche 50 Pf., bitte ich meine Kunden, sich noch rechtzeitig mit dem von der Nachsteuer befreiten Quantum von 30 Flaschen versehen zu wollen. 6832

E. Brunn, Adelheidstr. 33, Telephon 2274.

Heinrich Ulrich, Erbenheim, Gastwirtschaft u. Metzgerei, Zimmer für Gesellschaften und zum Logiren, Garten u. Regelpark, empfiehlt einen selbstgeferterten naturreinen Apfelwein, sowie sämtliche warmen u. kalten Speisen u. Getränke in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

Rollschutzwände und Triumphstühle.

Veranda-Möbel und Garten-Figuren.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.